

Einladung zur Unterzeichnung

auf das

Kurfürstenthum Hessen

in malerischen Original-Ansichten

seiner interessantesten Gegenden, merkwürdigsten Städte, Badeorte, Kirchen, Burgen und sonstigen ausgezeichneten Baudenkmälern.

Nach der Natur aufgenommen

von

J. F. Lange, A. Wenderoth, L. Rohbock u. A.

und in Stahl gestochen

Curiosa et Jocosa,
antiquaria ac nova. 7.

Evakathel und Schnudi

und

Prinzessin Pumphia.



Stuttgart, 1856.
Verlag von J. Scheible.

Curiosa et Jocosa,
antiquaria ac nova. 7.

Evakathel und Schnudi.

Ein lustiges Trauerspiel.

Prinzessin Pumphia

und

Hanswurst Kulican.

Eine komische Tragödie.

Zwei alte Wiener Possen zur Ergötzlichkeit auf's Neue publicirt.

Stuttgart, 1856.
Verlag von J. Scheible.

Druck von E. Greiner in Stuttgart.

Evakathel und Schnudi.

Ein lustiges Trauerspiel von zwei Aufzügen.

Auf dem kaiserl. königl. privil. deutschen Theater aufgeführt im Jahr 1765.

Personen.

Fürst Pamstig, Tartarchan von Ipsilon.
Evakathel, seine Prinzessin Tochter.
Prinz Schnudi, ein Kalmuckischer Herr von Ellahla.
Diedeltapp, sein Gesandter.
Hirzepirzel }
Schnackerl } Tartarische Befehlshaber.

Kalmuckische Kriegsleute des Schnudi.

Der Schauplatz ist vor der Hauptstadt von Ipsilon.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Schaubühne zeigt einen freien Platz zwischen zwei feindlichen Lagern.

Pamstig und **Evakathel,** welche ihm zu Füßen fällt.

Pamstig.

Nein, liebste Tochter, nein, es wird niemals geschehen,
Daß dich Prinz Schnudi soll in seinen Armen sehen;
Er ist mein Feind, genug! ich willige nicht ein:
Er der Ellahla wird niemals mein Eidam sein.

Evakathel.

Nicht, sagst du? Großer Cham! ach Pamstig! liebster Tatel!
Sieh dein erwachsenes Kind! sieh deine Evakathel!
Hör meinen heißen Wunsch! sieh meine Jugend an!
Und mach daß Schnudi wird noch heut mein lieber Mann!

Pamstig.

Dein Bitten ist umsonst; steh auf! sonst kriegst du
Flaschen.

Evakathel.

Die Deichsels Liebe brennt mein Herz zu Staub
und Aschen,
Herr Vater, ach! . .

Pamstig.

Schweig still! ich nehm dich sonst
beim Schopf.

Evakathel.

Prinz Schnudi sei mein Mann . .

Pamstig.

Der Lienel?

Evakathel (steht auf).

Sei kein Knopf!
Bedenk! es möcht sein Zorn sich sonst auf uns er-
gießen,
Du wirst ihm Thron und Reich selbst überlassen
müssen.
Sein jämmerliches Heer kennst du, es steht bereit;
Wenn du ihn reizest, rächt er sich gewiß noch heut.
Drum, gütigster Papa, laß doch in Freundschaft
lieber
Was er verlangt geschehn.

Pamstig.

Dein Schwätzen macht mir's Fieber.

Evakathel.

Ei ja doch . . .

Pamstig.

Halt das Maul! ich thu es nicht.

Evakathel.

Ei ja.

Zweiter Auftritt.

Hirzepirzel und die Vorigen.

Hirzepirzel.

Herr Cham! Weißt du was Neues? Es ist ein Gesandter da;
Prinz Schnudi schickt ihn her, und läßt sich schön empfehlen.
Sag! soll er einer gehn? Er muß dir was erzählen.

Pamstig.

Daß er beim Geier wär! . . Laß ihn nur einer gehn!
Doch du Prinzessinn darfst mir nicht zur Seite stehn.
Geh fort! Du kannst indeß die Spitzentätzel flicken.
Wo nicht? zum Zeitvertreib ein paar Fußsöckel stricken.
Ich merke schon voraus, daß wieder ein Verdruß,
Du Zoberl! bloß um dich, für mich entstehen muß.

Evakathel.

Du selbst machst dir Verdruß, das ist ganz außer
Zweifel,
Wenn du nicht Ja sprichst . .
(Evakathel geht fort.)

Pamstig.

Schweig! Prinzessin geh zum Teufel!
Das Ziefer ist im Kopf vor Liebe ganz verrückt;
Doch ehe wird sie von mir als wie ein Floh zer-
knickt,
Ehe sie der Schnudi kriegt. Jetzt laß den Gsand-
ten kommen!

Hirzepirzel.

He! Gesandter! geh er her!

Dritter Auftritt.

Diedeltapp und die Vorigen.

Diedeltapp.

Ihr Streng! ich hab vernommen,
Daß du Fürst Pamstig bist. Es schickt mein Herr
mich her,
Daß ich dich sprechen soll.

Pamstig.

Schau, ob kein Lehnstuhl leer!
Da setz dich drauf, und sag! was hast du vorzutragen?

Diedeltapp.

Ich bitt dich, werd nicht bös. (setzt sich) Prinz Schnudi
läßt dich fragen,
Indem er dir viel Glück, Gesundheit, Appetit,
Und gute Kost anwünscht; mit freundlichem Gemüth
Fragt er, ob du ihm nicht sein auserwähltes Madel,
Dein Tartarchanisch Kind, die Jungfer Evakathel
Zur Braut abtreten willst? Thust du's, so ist es gut,
Wo nicht? so kostet es, mein Treu, dir Gut und
Blut.
Er steht nicht weit von hier mit greulich viel Sol-
daten,
Die führen Pulver, Blei, und Säbel und Granaten,
Eh eine Stund vergeht, nimmt er die Hauptstadt
ein;
Sag! was entschließest du?

Pamstig.

Ich sag wie allzeit: Nein!

Diedeltapp.

Fürst Pamstig sei gescheid! Es ist um dich geschehen.

Pamstig zu Hirzepirzel.

Du, jag den Gesandten fort!

Diedeltapp (steht auf).

Was? mich? Das wollt ich sehen.
Schimpft Ihr das Völkerrecht so unerlaubter Weis?

Pamstig.

Geh, sag ich, treib ihn fort!

Hirzepirzel.

Mach uns da nicht viel Mäus!
Sonst faunz ich dich brav ab.

Pamstig.

Kömmt mir dein Herr vor Augen,
So wasch ich ihm den Pelz mit ungebrannter Laugen.
Umsonst begrüßt er mich; sein Drohn hilft alles nix:
Mein Mädel kriegt er nicht, wohl aber wacker
Wix.

Diedeltapp.

Schon gut, das sag ich ihm. Bald geht es an ein
Raufen,
Da wollen wir dein Blut wie neuen Wermuth
saufen.

Pamstig.

Geh! scheer dich deines Wegs!

Hirzepirzel.

Fort, fort! mit dir hinaus!

Diedeltapp.

Des wißts ka Lebensart, ös Spottleut in dem Haus.
(Er wird von Hirzepirzel fortgestoßen.)

Vierter Auftritt.

Pamstig und Hirzepirzel.

Pamstig (steht auf).

Hab ich's nicht gleich gesagt, daß ich Verdruß werd
haben ?
Eh fresse mich ein Wolf als wie den Pelz die
Schaben,
Eh ich gestatten will, daß durch ein Eheband
Die Evakathel wird dem Schnudi zugewandt,
Nein, nein, es bleibt dabei; er soll nur Krieg an-
fangen;
Ich hab auch tapfre Leut, die Schaufel, Krampen,
Staugen
Zu führen tauglich sind. Die Anstalt wird gemacht
Und eh der Feind anrückt, so liefre ich die Schlacht.
Mein feurig Aug soll ihn wie Stroh und Heu
verbrennen;
Und Schnudi soll im Tod mich noch als Herr er-
kennen;
Er findet in dem Krieg sein unfehlbares Grab.
Erzittre Höll und Welt! Fürst Pamstig . . gehet
ab.

Fünfter Auftritt.

Hirzepirzel allein.

Cupido loser Schelm! welch Unheil kannst du stiften!
Wie Antimonium kannst du die Welt vergiften;
Das Beispiel siehet man in Pamstigs armem Land.
Prinz Schnudi, ein Regent von nicht gemeinem Stand,
Liebt unsers Fürsten Kind; dies wird ihm abgeschlagen;
Ergrimmt wetzt er das Schwert, er will sein Leben wagen,
Der junge blinde Thor! Wer eitler Liebe traut,
Hat wie ein Seidenwurm sich selbst das Grab gebaut.
So tödtlich als die Katz mit Ratz und Mäusen spielet,
So spielt der Liebespfeil, der nach dem Herzen zielet;
Und wie der Hühnerdieb die jungen Aenteln rupft,
So wird man durch die Lieb (Welt spiegle dich!) gezupft.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Schnudi, mit einigen Kriegsleuten.

Schnudi.

Soldaten folget mir! und theilt euch in Schwadronen!
Drei Mann hoch, neune breit, mit zwölf Bataillonen!
Hier Stück, hier Kugeln her, und Mörser dort in's Eck!
Geht dann das Schlagen an, so lauf ich Anfangs weg,
Zu sehen, wie die Schlacht von weitem wird pariren;
Dann soll mein Hauptfeind erst des Armes Kräfte spüren.
Der wilde Kerl, der mir den liebsten Schatz versagt,
Soll heut mit Schrecken sehn, wie weit sich Schnudi wagt.
Bin ich ein Prinz? Warum darf sich der Schlenkel scheuen,
Wenn ich sein Mädel will aus seiner Kost befreien?
O schlechte Lebensart! . . Jedoch der Spaß kost Blut . .
Die Haare stehn zu Berg . . ich zittre . . ja vor Wuth . .

In einer Stunde soll die Welt blutroth sich färben,
In einer Stunde soll was Leben hat verderben;
Man zwinget mich zum Mord; die Liebe reizet mich;
Ach Evakathel! Schatz! du sehnest stündlich dich
Als deinen Bräutigam mich heut noch zu umfassen;
Dein Vater will es nicht, darum muß ich ihn hassen.
Den Gesandten wirft er mir zur Stubenthür hinaus,
Und droh ich ihm mit Krieg, so lacht der Hienz mich aus!
Der Schimpf ist gar zu groß, ich kann ihm nicht verzeihen,
Er muß vor meinem Arm Auweh und Juchhe schreien.
Prinzessin! bloß um dich bin ich so grimmig bös.
Soldaten! seid gefaßt auf Hieb und Rippenstöß!

Zweiter Auftritt.

Schnackerl und **Schnudi** mit den Soldaten.

Schnackerl (für sich).

Ich muß ein wenig doch in dieser Gegend sehen,
Wie unsre Festungen, wie unsere Feinde stehen.
Herr Hirzepirzel sagt, daß eine Schlacht . .

Schnudi.

Wer da?

Schnackerl (erschrocken).

Potz Element! was gibt's?

Schnudi.

Du, tritt mir nicht zu nah!

Schnackerl.

Bist du vielleicht der Feind?

Schnudi.

Bist du des Pamstigs Diener?

Schnackerl.

Ich, Hauptmann Schnackerl bin's; was fragst du mich, du kühner
Und frecher Schützling? ... he?

Schnudi.

Du, zittre gleich vor mir!
Prinz Schnudi stehet selbst mit Leib und Seel vor dir.

Schnackerl.

Du Schnudi?

Schnudi.

Ja, ich komm mit Pamstig mich zu raufen.

Schnackerl.

Gesünder wär's für dich, geschwind davon zu laufen.

Schnudi.

Warum?

Schnackerl.

Es warten hier, mein junger Herr, auf dich
Zweihundert Prügel . .

Schnudi.

Was? auf mich?

Schnackerl.

Zieh aus!

Schnudi.

Wer? ich?

Schnackerl.

Es kömmt den Augenblick der Tartarcham gegangen.

Schnudi.

Und eben dieses ist, du Hiesel! mein Verlangen.
Drum such ich ihn ja auf.

Schnackerl.

Thu's nicht, du läufst Gefahr;
Geh lieber heim, Herr Prinz!

Schnudi.

Halts Maul, verzagter Narr!

Schnackerl.

Ich such dein eignes Wohl; der Ausgang wird es
weisen.

Schnudi.

Jetzt bitt ich dich, marschir! sonst schröpft dich die-
ses Eisen.

Schnackerl.

Nun, keinen Zorn, ich geh. Doch läuft es übel ab,
So denk fein an den Rath, den dir der Schnackerl
gab. (ab)

Schnudi.

Geh, Talk! ein Held wie ich trotzt jedem Ungewitter.
Mein Zorn entflammet sich wie Schwefel und Sal-
niter,
Und blitzt auf alle die, die meinem Feind beistehn;
Fürst Pamstig ist der Feind, und der muß unter-
gehn.

Dritter Auftritt.

Pamstig und Schnudi.

Pamstig.

Du selbst mußt untergehn, du höllisch Ungeheuer!
Du Scheusal der Natur! (Des Schnudi Gefolge läuft
davon, sobald Pamstig hervortritt.)

Schnudi (erschrocken).

Soldaten, jetzt gebt Feuer!
Zieht eure Säbel aus! . . Wie? ist kein Mensch
mehr da?
Soldaten! rückt doch an! schießt! haut!

Pamstig.

Schießt, haut? ha, ha!
Kein Tartarcham erschrickt vor dir und Deinesgleichen,
Du wirst durch Macht und List nicht deinen Zweck
erreichen;

Die Evakathel ist für einen Mann bestimmt,
Den sie auf mein Geheiß zum Ehegatten nimmt.

Schnudi.

Just das ist's, was mich scheert. Sprich! was ist dir zuwider
An mir und meinem Stand? Sind meine zarte Glieder
Nicht schön und wohl gebaut? Bin ich nicht liebenswerth?
Warum versagst du mir, was ich von dir begehrt?
Bin ich nicht reich genug ein Weibsbild zu ernähren?
Hab ich nicht Kost und Bett wie andre brave Herren?
Ich hab kein Muttermaal, bin fein, galant, gelehrt;
Sag, warum bin ich nicht der Evakathel werth?

Pamstig.

Es sei ihm, wie ihm sei, ich kann dich halt nicht leiden;
Ich hab dir's oft gesagt, du sollst mein Haus vermeiden,
Warum bliebst du nicht aus?

Schnudi.

Expreß bleib ich nicht aus:
Und leidest du mich nicht, so ford'r ich dich heraus!
Dein Mädel liebet mich, sie will zum Mann mich haben,
Versagst du mir sie noch, so laß ich dich begraben.

Schau, Pamstig! wärst du nicht ein solcher wilder Mann,
Das Schicksal hätt gewiß uns längst zusamm gethan;
Doch du machst mir das Herz vor Schmerz oft Haus hoch hupfen;
Der Deichsel wird dich drum zu seiner Zeit schon rupfen,
Du ehrvergeßner Schroll! (Er weint.)

Pamstig.

Schimpf nicht! geh nicht zu weit:
Die Gall ergießt sich schon im Mund mit Bitterkeit.
Fort! Packe dich in's Feld! bereite dich zum Schlagen!
Bald sollest du von mir des Schimpfes Strafe tragen.
Geh mir aus dem Gesicht! mich dürst nach deinem Blut:
Dein Weinen hilft dir nichts.

Schnudi.

Nu, nu, es ist schon gut;
Ich frag dich: ob du dich noch willst mit mir vergleichen?
Sprich! willst du mir als Braut die Evakathel reichen?

Pamstig.

Wer, ich? Ja wart du drauf!

Schnudi.

Ich frag dich noch einmal.

Pamstig.

Ich sage nein, nein, nein, du Schnauzhahn ohne Zahl.

Schnudi.

O, jetzt ist's aus; mein Grimm fängt an wie Kien zu brennen;
Nun muß ich dich mit Recht den ärgsten Todfeind nennen.
Allons, in's Feld! zur Schlacht, du böser, schlechter Mann!

Pamstig.

Jung, schimpfe nicht!

Schnudi.

Ich schimpf so lang ich schnaufen kann.

Pamstig.

Hör auf, ich bitte dich; es möchte sonst geschehen,
Daß meine Faust dich trifft.

Schnudi.

Wen? mich? Das wollt ich sehen,
Bluthund! Barbar! Tyrann!

Pamstig.

Die Keckheit ist zu groß;
Du Strohkopf! du Phantast!

Schnudi

Du, du, Rhinoceros!

Pamstig.

Es muß die ganze Welt dich einen Stockfisch nennen.

Schnudi.

Ein Schimpf für alle Leut, die dich, du Kienstock, kennen.

Pamstig (erwischt ihn beim Schopf).

Das leidet Pamstig nicht.

Schnudi (fällt ihm in die Haare).

Ihr Leute steht mir bei!

Pamstig.

Laß aus!

Schnudi.

Laß du aus!

Pamstig.

Nein.

Schnudi.

Au weh!

Vierter Auftritt.

Evakathel und die Vorigen.

Evakathel (eilends).

Welch ein Geschrei!

Ihr Sterne! Wie? mein Schatz dem Vater in den Haaren?

Papa! Schatz! macht doch Fried! laßt euern Eifer
fahren!
(Sie bringt sie mit Mühe auseinander.)
Pamstig (zur Evakathel).
Laß mich, du loser Fratz!
Evakathel (indem sie den Pamstig fort treibt).
Stellt doch das Wüthen ein!
Pamstig (dem Schnudi drohend).
Wart! ich erwisch dich schon, du Schelm!

Fünfter Auftritt.

Evakathel und Schnudi.

Schnudi (dem Pamstig drohend).
Du wildes Schwein! . .
Die Hauptschlacht wär vorbei, mein Haar hat es
empfunden.
Evakathel.
Prinz! wie erblick ich dich bei den verwirrten Stun-
den?
Ach! was hast du gethan?
Schnudi.
O geh! Laß mich mit Ruh!
Glaubt denn dein Vater gar ich bin ein Ratigbue?

Evakathel.

Warum?

Schnudi.

Du fragst warum? hast du denn nicht gespüret,
Wie er mit seiner Faust die Haare mir frisiret?

Evakathel.

O ja, das sah ich wohl; doch, wie geschah denn dieß?

Schnudi.

Ach! alles bloß um dich, und um dein schön Gefriß,
Du weist, mein Schatz, wie oft ich dich von ihm begehret,
Wie hoch, wie sehr ich ihn nur bloß um dich verehret,
Wie oft ich ihn beschenkt mit Milch und Schmalz und Kas;
Und doch hienzt er mich stets und treibt mit mir nur Spaß.
Sein großes langes Ohr will nicht mein Wünschen hören,
Er foppt und spottet mich, will dich mir nicht gewähren;
Drum, da kein Bitten hier, kein Drohn, kein Zanken gilt,
So wird mein Zweck allein durch Wuth und Mord erfüllt.

Er selbst hat jetzt an mir den Krieg schon angefangen:
Für mein zerrupftes Haar muß ich heut Rach erlangen;
Gleichwie ein Lederer zergerb ich ihm die Haut,
Denn bloß durch seinen Tod erlang ich dich zur Braut.

Evakathel.

Ach Schnudi, zähm den Grimm! du weißt, daß ich dich liebe.
Doch du erkennest auch die zarten Kindestriebe;
Du weißt die Pflichten wohl, so die Natur uns lehrt:
Daß man die Aeltern mehr als den Geliebten ehrt.

Schnudi.

So lang der Trotzkopf lebt, kann ich dich nicht erhalten.

Evakathel.

Versöhne dich mit ihm und laß die Liebe walten!

Schnudi.

Ich wollt's ja gerne thun, doch er nahm mich beim Schopf
Und riß mir fast das Haar aus dem gelehrten Kopf;
Wär ich, wenn ich das litt, ein Held, ein Prinz zu nennen?

Nein, nein, ich eil zur Schlacht. . . Prinzeſſin, du
thuſt flennen?

Evakathel.

Die Angſt vor deinem Grimm preßt mir die Thrä-
nen aus,
Und jagt die Seele faſt aus ihrem Marterhaus.
Der Ruhm zwingt dich zum Kampf; doch willſt
du mich umarmen,
Mußt du, trotz deinem Zorn, des Vaters dich er-
barmen;
Geh! ſchlag ſein Kriegesheer! beſiege Land und
Stadt!
Nur den erwürge nicht, der mich erzeuget hat.
Kömmſt du als Sieger her, läßſt du den Vater
leben,
Will ich mit Luſt die Hand als Braut dir über-
geben;
Dann will ich ganz gewiß, ſpricht der Papa auch
nein,
So wahr ich redlich bin, doch deine Gattin ſein.

Schnudi.

Wohlan, ich ſchwör dir's zu, ſcharmante Evakathel!
Ich hack den Vater nicht, wie ich erſt wollt, zum
Gſchnatel;
Mein Grimm, der ihn verfolgt, hält ſeinen Lauf
nun ein,
Um deiner ſchönen Fauſt mehr würdiger zu ſein,

Adieu! lieb mich getreu! thu meiner nie vergessen!
Die Zeit ist da, ich eil zur Schlacht, und nicht
zum Fressen.

Evakathel.

O Schatz! Wie wird mir doch? Ach! mir erstarrt
das Blut
Da ich dich lassen muß . .

Schnudi.

O Weh! vor Lieb und Wuth
Macht dieser Abschied mich an Händ und Füßen
zittern.
Mein Mauserl! . .

Evakathel.

Sterne! schützt bei so viel Ungewittern
Den theuern Schatz, der jetzt zur Schlachtbank gehen
soll!

Schnudi.

Mein Herzerl!

Evakathel.

Schnudi! Ach!

Schnudi.

Prinzessin!

Beide.

Lebe wohl!

Sechster Auftritt.

Evakathel allein.

Evakathel.

Schmerz, Furcht und Zärtlichkeit durchpeitschen Herz
und Sinnen;
O, welchen Ausgang wird das Treffen wohl gewinnen?
Verliert es der Papa, so fühl ich, daß mir graut,
Büßt es mein Liebster ein, so schauert mir die Haut.
Mein Geist berauschet sich durch zwei gleich starke
Triebe;
Dort quält die Kindespflicht, hier Zärtlichkeit und
Liebe.
In beiden Fällen sieht mein Hoffen sich getäuscht,
So, wie die arme Gans, die Fuchs und Wolf zerfleischt.
Soll ich den liebsten Schatz, soll ich den Vater
lassen?
Mein Herz sagt mir's zuvor, daß einer wird erblassen.
Wird durch des Vaters Hand des Liebsten Haupt
gestutzt,
Wird dem Papa der Kopf vom Schnudi weggeputzt,
So ist die Marter gleich. Kann ich den Liebsten
sehen
Vom Blut des Vaters roth zum Hochzeittempel gehen?

Reizt mich der Vater nicht zur größten Nachbegier,
Wenn ich durch seine Faust den Bräutigam verlier?
Ihr Liebesgötter, ach! schützt doch des Vaters Degen
Vor seiner Feinde Macht! Doch schützet auch hin-
gegen
Das Schwert deß den ich lieb! Wo nicht, so
schießt! . . Ja schießt
Mit eurem Pfeil mich todt, eh sich das Treffen
schließt.

Siebenter Auftritt.

Hirzepirzel und **Evakathel.**

Hirzepirzel.

Prinzessin! sei wohl auf! ich komme dich zu trösten;
Ich zweifle nicht, die Schlacht wird bald zu unserm
Besten,
Zu unserem Trost geendt. Des stolzen Feindes Macht
Fängt schon zu wanken an, wird bald zum Fall
gebracht.

Evakathel.

Ach, Hirzepirzel, schweig! Suchst du mich auch zu
quälen?
Ich kenne keinen Feind; es ist in beiden Fällen

Prinz Schnudi eben so, wie der Papa mein Freund;
Nur der den andern stürzt macht sich zu meinem Feind.

Hirzepirzel.

Wie? Fürstin, wird dein Herz von Liebe noch bethöret?
Du ehrst den Schnudi?

Evakathel.

Schweig! eh dich mein Zorn verzehret.
Ach! ich vergeh vor Gram, ich berste fast vor Gift,
Da mich dein Lästermaul jetzt mit Verweisen trifft.
Mich werden Angst und Noth schon früh genug begraben;
Willst du durch Schmähen mich noch eh erdrosselt haben.
Du Wüthrich? (Sie geht ergrimmt auf ihn los.)

Hirzepirzel.

Ach! wer steht dem Hirzepirzel bei!

Achter Auftritt.

Schnackerl und die Vorigen.

Schnackerl.

Ach! ach! und zehnmal ach!

Evakathel.

Welch klägliches Geschrei?

Hirzepirzel.

Was lärmst du, Schnackerl, so?

Evakathel.

Sag! ist mein Schatz gestorben?

Schnackerl.

Des Schnudi Kriegsheer hat uns allen Spaß verdorben,
Es trägt den Sieg davon.

Evakathel.

Und ist mein Vater todt?

Hirzepirzel.

Lebt unser Tartarcham?

Schnackerl.

O Centner schwere Noth!
Warum hab ich den Fall mit Augen müssen sehen!

Evakathel.

Mein Herze springt vor Angst.

Hirzepirzel.

Red doch! was ist geschehen?

Schnackerl.

Fürst Pamstig . . unser Herr . . lebt nimmer . .

Hirzepirzel.

O verflucht!

Evakathel.

Er lebt nicht? welche Faust hat seinen Fall ge-
sucht?

Schnackerl.

Prinz Schnudi selbst hieb ihm den Kopf mit eignen
Händen,
Sammt Maul und Nase weg, so mußt er's Leben
enden.

Evakathel.

Unmenschlicher Tyrann! vermaledeite That,
Die noch kein Wolf, kein Bär so frech begangen
hat!
Wie? achtet er nicht mehr mein Bitten und Be-
fehlen?
Schwur er nicht, daß er nicht den Vater wollt ent-
seelen?
Wart, Schelm! . . Hast du gesehn, wie er ihn um-
gebracht?

Schnackerl.

Er hat's dem Vater just wie einem Kalb gemacht;
Erst stach er ihm in Hals, drauf fing er an zu
schneiden:
Ein solch Spectaculum konnt unser Volk nicht
leiden,
Es lief davon. Der Prinz nahm drauf die Haupt-
stadt ein;
Im Kurzen wird er selbst als Sieger bei dir sein.

Evakathel.

Der Unmensch! er soll mir aus beiden Augen
fliehen.

Hirzepirzel.

Schau, schau, da ist er schon . .

Neunter Auftritt.

Schnudi (mit dem Kopfe des Tartarchams), **Diedeltapp**, Soldaten und die Vorigen.

Schnudi zu Diedeltapp.

Du! Soll ich niederknien?

Diedeltapp.

Was denn!

Schnudi.

Prinzessin, schau! es kniet ein Held vor dir . .

Evakathel (stößt ihn von sich).

Geh mir aus dem Gesicht, grausames Tigerthier!

Schnudi.

Hör meine Unschuld doch! Ich weiß, daß ich ge-
fehlet,
Und wider dein Gebot den Vater hab entseelet;
Allein die Noth zwang mich, daß ich es so gemacht,
Hätt ich ihn nicht gestutzt, hätt er mich umgebracht.

Er wollte schon sein Schwert an meiner Gurgel
schleifen;
Ich, voll Respekt und Angst, wollt schon die Flucht
ergreifen:
Doch, Schanden halber, hab ich neuen Muth ge-
schöpft,
Und deinen Herrn Papa mit Ehr und Ruhm ge-
köpft.
Er litt es mit Geduld; man hörte keine Klagen,
Nachdem ich durch zwölf Hieb das Haupt ihm ab-
geschlagen.
Mein Schatz! verzeih den Streich, den ich aus
Zwang gethan!
Dein Zorn ist das, was ich, mein Seel! nicht
leiden kann.

Evakathel.

Du Basiliske, geh zur Höll, die dich geboren!
Du hast die Menschlichkeit und die Natur ver-
schworen,
Du Schlang, du Vipernherz, du Löwe, du Tyrann!
Du Schandfleck aller Welt!

Schnudi.

Prinzessin, hör mich an!
Sei doch kein Kieselstein! Laß meine Reu dich
beugen!

Evakathel.

Erschrick! die Folge soll von deiner That sich zeigen.

Gib mir des Vaters Haupt!

(Sie nimmt das Haupt und küsset es, nachdem sie es dem Schnudi um den Kopf geschlagen.)

Ach! dieser letzte Kuß
Rührt von der Seele her, da ich erblassen muß.

Hirzepirzel.

Prinzessin, fasse dich!

Schnackerl.

Ach, dämpfe doch dein Feuer!

Evakathel.

Fort! fliehet mein Gesicht, grausame Ungeheuer!

Schnudi.

Geht's weg, sonst beißt sie uns.

Evakathel.

Ihr Zeugen meiner Noth,
Hört meinen Schwangesang vor meinem frühen Tod!
Hört, was mein starrer Mund zu guter Letzt wird sagen,
Eh mich mein Ungemach wird in die Grube tragen.
Rächt meines Vaters Tod durch des Barbaren Mord,
Der ihn geköpfet hat!

Schnudi.

Gesandter! ich lauf fort.

Diedeltapp.

Nein, warte, Herr! man muß des Handels Ausgang sehen.

Schnudi.

Das Fisperl thut ja nichts, als schimpfen, lästern,
schmähen;
Und ich hab keine Schuld.

Diedeltapp.

Du hast ihn massacrirt.

Schnudi.

Die Sorge für mich selbst hat nur den Hieb ge=
führt.

Diedeltapp.

Das gilt halt nichts bei ihr.

Evakathel.

Ihr! die des Tempels
Prangen
Zu meinem Hochzeitfest mit neuem Schmuck um=
fangen,
Ihr Priester, höret mich! reißt allen Zierrath ab!
Umhüllet euch mit Flor! baut mir ein düstres Grab!
Mit des Erzeugers Tod fällt auch mein junges
Leben;
Könnt ich wohl meine Hand dem Vatermörder geben?
Nein, ihn zu züchtigen verlangen Pflicht und Trieb;
Doch, ach! der lose Schelm bleibt mir noch immer
lieb.
Die Neigung gegen ihn ist noch, wie vor, zu heftig;
Und meine Macht, die Glut zu dämpfen, bleibt
unkräftig;

Drum straf ich das an mir, was ich an ihm nicht kann,
Und weil ich ihn nicht krieg, so sterb ich ohne Mann.

Lied.

Im Ton eines steyrischen Tanzes.

Auf, gekränkte Seele!
Such im Grabe Ruh!
Laß des Leibes Höhle!
Eil den Sternen zu!
Du hast dich um dein Glück
Hier ganz umsonst bemüht,
Weil dir dein Mißgeschick,
Was du geliebt, entzieht.

* * *

Zwar ist dieses Scheiden
Voller Bitterkeit,
Doch werd ich vom Leiden
Bloß dadurch befreit.
Schnudi! des Parcen Hand
Schneidet den Faden ab,
Und unser Liebesband
Trennet das finstre Grab.

* * *

Geliebt, doch, böser Prinz! nur du bringst mich zum
Sterben;
Vielleicht wirst du gar bald nach meinem Tod ver-
derben.
(Sie zieht ein Taschenmesser heraus und ersticht sich.)

Schnudi.

Prinzessin! . . . Was ist das? . .
Potz tausend Fickerment! mein Schatzerl beißt in's
Gras?
Ach! Schnackerl! Diedeltapp! ach! Hirzepirzel eilet!
Steht der Prinzessin bei, eh Leib und Seel sich
theilet,
Doch, ach! sie ist schon hin . . ja, ja, sie rührt sich
nicht;
O du verwunschner Prinz! was hast du angericht't?
Der Schwiegervater mußt durch dich den Kopf ver-
lieren,
Und durch desselben Tod mußt auch die Braut
crepiren?
Ich hab auch ausgelebt . . . Für die Gewissenspein
Wird dieses Ratzengift das beste Mittel sein.
(Er zieht ein Starnitzel Zuckerwerk aus der Tasche,
welches er unter folgender Rede aufißt.)
Held von Kalmuckenland! du Diedeltapp, Gesandter,
Du, des Flecksaumirus vornehmster Anverwandter!
Kehr nach Ellahla hin! erzähl, was du gesehn!
In einem Augenblick ist es um mich geschehn.

Du, Hirzepirzel, komm! und du, o Schnackerl! höret!
Gebt das ersiegte Reich, dem es mit Recht gehöret!
Lebt glücklicher als ich im Lande Ipsilon,
Das ich erst heut bezwang; gebt die erworbne Kron
Dem Prinzen Schnaukerlfaunz! ehrt ihn als euren König!
Seid, wie dem Pamstig, ihm getreu und unterthänig!
Und du, mein Diebeltapp, sollst auch belohnet sein.
Ich setze dich zum Herrn der Herrschaft Zwieback ein.
Lebt lustig und wohlauf! Gedenket an die Zeiten,
Da sich Prinz Schnudi wollt durch Gift sein Grab bereiten.

Diebeltapp.

Ach Prinz, verschone dich!

Schnackerl.

Bedenk dich! halt doch ein!

Hirzepirzel.

Erwäge, was du thust!

Schnudi.

Es muß geschlucket sein.

Diebeltapp.

Frißt du das Gift, mein Herr, mußt du zu todt dich sterben.

Schnudi.

Das ist mir eben recht, ich will ja mein Verderben.

Lied.

Im Ton eines steyrischen Tanzes.

Ich Mörder, ich Räuber
  Bin würdig der Noth,
Indem ich zwei Leiber
  Befördert zum Tod;
Der Vater mußt sterben,
  Das Schatzerl folgt nach;
Drum muß ich verderben
  Zur billigen Rach.

* * *

Bringt Schlangen! bringt Kröten!
  Bringt Vipern herzu,
Mich schleunig zu tödten,
  Sonst hab ich nicht Ruh!
Auwedel! es beißet,
  Bald endt sich der Spaß;
Auwedel! es reißet,
  Bald beiß ich in's Gras!

* * *

Nun ist's um mich geschehn.

Diedeltapp.

O Himmel, welche Pein!
Dürft ich nur nicht ein Zeug von solcher Unthat sein.

Schnudi.

Ihr Freunde! . . auweh zwick! lebt . . wohl! auweh! ich sterbe.
Ach helfet! . . auweh zwick! . . ich berste, ich verderbe.
Ach Feuer! . . auweh zwick! . . bringt Wasser! auweh zwick!
Der Schmerzen . . auweh zwick! . . steigt jeden Augenblick.
Das Gift macht . . auweh zwick! . . mir Qual, es zerrt, es rennet,
Der Magen . . auweh zwick! . . wird durch und durch gebrennet.
Prinzessin! . . auweh zwick! . . ich sterb . .

(Er fällt zu Boden und stirbt.)

Hirzepirzel.

Nun ist er todt.

Schnackerl.

O fürchterlicher Fall!

Diedeltapp.

Ach übergroße Noth!

Hirzepirzel.

Kommt, Freunde! laßt uns ihm ein köstlich Grabmal bauen!

Schnackerl.

Ich lasse die Geschicht in Erz und Klennkas hauen.

Diedeltapp.

O Welt! bespiegle dich! Ach spiegelt euch, ihr Leut!
Liebt nicht! und wenn ihr liebt, so liebet fein gescheidt.

Lied.

Im Ton eines steyrischen Tanzes.

Wem bricht nicht ein tödtlicher Schmerz
Bei unserm Spectakel das Herz?
Prinz Schnudi, der Sieger,
Die Ehre der Krieger
Erstickt am Gift;
Wer bringt uns für Freuden
Dieß schreckliche Leiden?
Die Lieb hat's gestift.

Alle.

Wer bringt uns für Freuden
Dieß schreckliche Leiden?
Die Lieb hat's gestift.

Hirzepirzel.

Evakathel, das zärtlichste Kind
Ersticht sich, vor Liebe stockblind;
Die Zierde der Jugend,
Das Beispiel der Tugend

Liegt dorten voll Bluts;
Wer ordnet den Handel?
Wer macht das Getandel?
Die Liebe die thut's.

Alle.

Wer ordnet den Handel?
Wer macht das Getandel?
Die Liebe die thut's.

Diedeltapp.

Die Liebe dient Klugen zur Lust,
Sie foltert des Thörichten Brust,
Sie schneidet den Lappen
Beschwerliche Kappen.
Macht Weise erfreut;
Drum fliehet im Lieben
Vor thierischen Trieben,
Und liebet gescheidt!

Alle.

Drum fliehet im Lieben
Vor thierischen Trieben,
Und liebet gescheidt!

Ende.

Eine neue Tragödie,

betitelt:

Bernardon,

Die getreue Prinzessin Pumphia,

und

Hanswurst

der tyrannische Tartar-Kulican.

Eine Parodie in lächerlichen Versen,

componirt von

Joseph von Kurz,

Comicus Bernardon.

Personen.

Pumphia, eine Prinzessin aus Persien.
Kulican, Befehlshaber der Tartarei.
Cyrus, König in Persien.
Faustibus, der Pumphiä heimlicher Gemahl.
Siegelvax, des Cyrus Großvezier.
Mortong, des Kulicans Großvezier.
Miketey, der Pumphiä Sohn.
Soffocles, des Kulicans Weltweiser.
Pinxi, ein Hauptmann des Kulicans.
Viele Persische und Tartarische Soldaten.
Sechs Götzenpfaffen und viele weiße Knaben, welche in dem Tempel erscheinen.

Avertissement.

Ich unterfange mich auf eine Art, die noch niemalen mein Brauch war, zum allererstenmal mit einer brühheißen Pastete, welche kürzlich aus dem Backofen meines Gehirns herausgekommen, eine unterthänige Kost darzureichen. Ich kann nicht läugnen, daß ich den Teig davon schon vor etlichen Monaten zu machen angefangen; allein, da mir diese Kocherei etwas langweilig vorkam, so schwur ich bei dem großen Freß- und Saufgott Porcolentus, keine mit Versen gefüllte Pastete mehr zu verfertigen, sondern wie gewöhnlich bei meinen prosaischen und extemporirten Ollapotrien, welche doch meistentheils von einem ziemlichen Geschmack sind befunden worden, zu verbleiben; absonderlich, da mir nach der Zeit die alte Megera und der falsche Freund Momus aus Bosheit Essig und Galle in meine Pastetensosse geschüttet, in der Meinung, mir dieselbe gänzlich zu verderben. Ich wurde auch dadurch so unruhig, daß, wenn der vortreffliche Mundkoch des großen Jupiters mich durch seine Güte nicht aufgemuntert hätte, so würde meine Pastete kein Mensch gesehen, gerochen, noch gekostet haben. Und ich denke, dieses wäre recht gut für mich gewesen: denn durch diese Unterlassung hätte ich mich nicht der

Blutsfreundschaft des beständig tadelenden Momus ausgesetzt, welches in der Welt meistentheils Menschen sind, welche man unter die Tagdiebe zählt, und keine andere Verrichtung haben, als anderer Leute Schriften zu kritisiren. Allein Messieurs! Ich will mich für dießmal in etwas im Voraus expliciren. Ich habe ein Original geschrieben; ich habe mich an keine sclavenmäßige Uebersetzung gebunden; ich habe das Thema und die Verse selbst gemacht; und ich nenne dieses kleine Werk eine Critique, oder Parodie, über die sonst von vielen deutschen Truppen sehr übel vorgestellten Tragödien. Genug, unser Hanswurst stellet dabei den Kulican, und ich, welcher sonst die lustigen Characteurs agire, die Prinzessin Pumphia vor, und alle Spropositi, welche darinnen erscheinen, werden genugsam denen, die von einem feinen und guten Geschmack sind, zeigen, wohin meine Comödie oder Tragödie zielet. Schließlich sage ich, daß sich meine Critique nicht so gut wird lesen lassen, als man sie auf dem Theater wird sehen und hören können; dann ich habe das Vergnügen, unter einer Gesellschaft auserlesener Acteurs zu sein, welche meistens ihre Rollen ausnehmend gut vorstellen. Die Strafe meiner Uebernehmung in Verfertigung dieses Werkes habe ich mir selbst dictirt: weilen mein armer Körper, durch einen acht Ellen weiten Strickrock und einem schweren Frauenkleid ohnedieß durch etliche Stunden genugsam wird gequälet sein. Ich wünsche und hoffe einen gnädigen Beifall und empfehle mich dem geneigten Leser zu Gnaden.

Joseph von Kurz,
Comicus Bernardon.

Erste Abhandlung.

Erster Auftritt.

Das Theater stellt durchaus ein Lager vor; inwendig läßt sich unter Trompeten und Pauken ein Lärm von streitenden Soldaten hören; es laufen etliche persische Soldaten über das Theater, alsdann kommt König Cyrus und sein Feldherr Siegelvax ganz ängstlich nachgeloffen.

Cyrus.

Lauft doch in's Henkers Nam nicht alle gar davon.
(Lauft geschwind ab.)

Siegelvax.

Mein Herr, ich laufe nicht, dein Feldherr stehet schon.
(Lauft auch ab.)

(Es entsteht abermal ein großer Lärmen; dann kommen vier Buben, zwei als Tartaren und zwei als Perser gekleidet, diese halten ein Combattement; die Tartaren überwinden die Persier, welche als todt auf der Erde liegen bleiben, die Tartaren aber, bei entstandenem Lärmen, laufen davon.)

Zweiter Auftritt.

Kulican und sein Feldherr **Mortong**, nebst etlichen Buben, welche tartarische Soldaten vorstellen; alle haben die bloßen Säbel in der Hand.

Kulican.

Hör nur zu morden auf, genug ist Blut vergossen,
Was noch von Feinden da, sind für uns Kinderpossen.
So hast du, Kulican, auch dieses Reich bekriegt,
Nu! Nu! so geht's schon an; das heiß ich recht gesiegt;
Ich kann als Sieger jetzt auf tausend Leichen gehen.
(Zeigt auf die zwei todten Knaben.)
Der Wahlplatz ist bedeckt, man kann darauf nicht stehen,
Hier liegt des Cyrus Macht, hier schwimmt der Perser Blut,
Gebt mir's zu saufen her, zu kühlen meine Wuth.
Beherzte Tartarn! Freund! ihr Brüder! tapfre Leute!
(Er umarmt alle.)
Empfanget euren Lohn, hier nehmet eure Beute.
Du, Mortong, Großvezier! du Ursach meiner Ruh,
Sei jetzt auf dich bedacht und greif auf's Beste zu.
(Zeigt auf die todten Soldaten.)

Mortong.

Herr! ist das nicht zu viel für meine schlechten Thaten?

Kulican.

Nein, nein, greif du nur zu, alsdann erst ihr Sol-
daten.

(Die tartarischen Buben wollen plündern, der Vezier aber stößt sie fort, nimmt den Todten die Kleider und läßt den Ueberrest den Soldaten, welche sich mit den Schuhen der Todten müssen begnügen lassen.)

Mortong.

Verlangst du nichts davon? Herr! soll nichts deine sein?

Kulican.

Mir gib die Kleider her, das andre bleibet dein.

(Nimmt die Kleider unter seinen Arm.)

Mortong.

O Großmuth ohne Ziel, o Güte sonder gleichen!

(Hat zwei Casquet; küßt Kulican die Füße.)

Kulican.

An Gnade werd ich wohl keinem Helden weichen.

(Hebt den Vezier auf.)

Ich sehe auch das Wohl von meinem Unterthan
Weit lieber, glaubt es mir, als wie mein eignes an.

(Die Buben haben dem Kulican die Hand geküßt.)

Mortong.

Den Göttern sei Dank, die diesen Schatz mir geben.
Jetzt brauch ich weiter nichts, ich kann ja ehrlich leben.

Kulican.

Nun habt ihr euer Glück durch meine Huld gemacht,
Jetzt seid auch auf mein Glück und auf mein Wohl
bedacht.

Auf, Freunde, helfet mir! ach laßt mich nicht verderben!
Helft meiner Raserei, sonst muß ich sicher sterben.
Du schönes Götterbild! Prinzessin Pumphia!
Nur bloß aus Lieb zu dir ist Kulican jetzt da.
Doch still, was sehe ich! o Himmel! mein Verlangen,
Mein Wünschen und mein Ziel kommt eben hergegangen.
Laßt sehn; betrüg ich mich?

[Kulican nimmt ein Perspectiv aus dem Sack und siehet damit in die Mitte der rechten Seite.]

Ach nein, es ist mein Kind;

[Kulican ist ganz fröhlich, gibt das Perspectiv dem Vezier]

Schau, sag, ob die nicht schön? sonst sag ich, du bist blind.

Mortong.

[Dieser hält das Perspectiv vor das Aug und schaut ganz vorne an die rechte Seite und schreit:]

Potz tausend Safframent! das muß ich selbst gestehen,
Daß dieß die Schönste ist, die ich noch hab gesehen.
Die lohnt sich wohl der Müh, die man für sie gemacht.

Kulican [ernsthaft].

Gib mir mein Perspectiv.

[Greift darnach.]

Mortong [gibt es nicht her].

Das hätt ich nie gedacht!
Soll man in Persien dergleichen Schönheit finden?

Kulican.

Gib mir mein Perspectiv.
[Will es wieder haben.]

Mortong.

[Gibt es wieder nicht her, sondern hat es beständig vor das Aug gehalten]
Das kann ich nicht ergründen.

Kulican.

[Nimmt das Perspectiv mit Gewalt.]
So laß nur wieder aus . . .

Mortong.

Mein Herr! erlaube doch.
[Will's Perspectiv wieder haben.]

Kulican.

Guck du wo anders hin, geh! sag ich, eh dich noch
Mein Zorn den Augenblick in Staub und Koth verkehre.
[Kulican greift an den Säbel.]

Mortong.

Halt, Herr! ich gehe schon und danke für die Ehre.

Kulican.

Begib dich in das Feld.
[Mortong neigt sich und geht ab:]

Ich geh auf's neu in Streit,
Und hoff das schöne Herz der Pumphiä zur Beut.
[Verbirgt sich, doch im Abgehen hat er allezeit auf die rechte Seite gesehen, als wenn Pumphia daher käme.]

Dritter Auftritt.

Pumphia. Diese kommt ganz hinten an der linken Seite heraus.

Pumphia.

Grausamer Anblick von Verwundten und von Todten,
Sie sind vom Blut so roth, wie Krebse, die gesotten.
Schlägt denn des Himmels Zorn nur allzeit auf uns zu?
Thron, Kron und Reich ist weg, uns bleibt nicht ein paar Schuh.
Muß wegen meiner denn ein ganzes Land verderben?
Muß wegen meiner denn die halbe Welt fast sterben?
Ach! meiner Schönheit Glanz hat es dahin gebracht,
Daß Alles wird zerfleischt, daß Alles zupft und kracht.
Der Himmel hat mir auch so viele seltne Gaben
Gegeben, daß man mich zum Fressen lieb muß haben,

Ein Herz von Stahl und Eis wird weich durch meinen Blick,
Mit einem Wort, ich bin der Natur Meisterstück.
Das weiß auch Kulican, drum denkt er mich zu fischen,
Allein bei meiner Treu, mich wird er nicht erwischen,
Nein, nein, da wird nichts draus, geh, spare dir die Müh,
Weil Pumphia gescheidt, o! die bekommst du nie.
Die Treue, die ich dir, mein Faustibus, geschworen,
Bleibt unveränderlich, die ist mit mir geboren.
Und so wird allezeit mein Herz das deine sein,
Und du, herzliebster Schatz, wirst mein stets sein allein.
Ja, herziger Gemahl! das Pfand von deiner Liebe,
Mein junger Miketey, vermehret meine Triebe.
Und so verfluch ich dich, grausamer Wütherich!
[Kulican hat rückwärts zugehört und kommt bei dem letzten Vers hervor.)

Kulican.

Prinzessin! fluche nicht, erstaun, betrachte mich.

Pumphia [voll Schrecken].

O Himmel! ich vergehe, man lasse mir zur Ader!
[Sie will in Ohnmacht fallen.]

Kulican.

Prinzessin! tröste dich, hier steht dein treuer Bader.
Dein Unglück hat ein End, dein Glücke steht bei dir.

Pumphia.

Geh, du bist mir verhaßt, als wie das saure Bier.

Kulican.

Dein zuckersüßer Blick kann Alles gleich versüßen.
[Will sie umarmen.]

Pumphia.

Und ich will also gleich dein schwarzes Blut vergießen.
[Zornig, zieht einen großen Taschenfeidel aus dem Sack und will Kulican ermorden.]

Kulican [ängstlich].

Holla! entwaffnet sie.
[Die Soldaten nehmen der Pumphia, welche sich widersetzt, den Taschenfeidel weg.]
[zärtlich] Was hab ich dir gethan?

Pumphia [zornig].

Wie, du befragst mich noch? du grausamer Tyrann?
Hast du mein ganzes Reich nicht völlig aufgerieben,
Mir ist von meinem Schatz nichts als der Rock geblieben.
Mein armer Vater, ach! der sorgt jetzt in der Flucht,
Wie er sein Stücklein Brod bei fremden Völkern sucht,
Und du, du darfst annoch, was du gethan, mich fragen?
[Sie weinet.]

Kulican.

Prinzessin! hemme doch dein Heulen und dein Klagen.

Dein Thron, dein Königreich und Alles ist ja da,
Nur stille deinen Schmerz, Prinzessin Pumphia!
Auch den geraubten Schatz, den will ich dir gleich
geben.

[Nimmt die Kleider, so er von dem Großvezier bekommen und indessen einem Soldaten zu halten gegeben, wieder von ihm und gibt sie der Prinzessin; diese stellt sich ganz vergnügt, gibt die Kleider dem alten Weib, welche ihr den Schlepp nachträgt.]

Pumphia.

Ach! dieser giebet mir auf's Neu ein andres Leben.
Du aber packe dich.

Kulican.

O das ist wohl zu grob!
Was ich anjetzt gethan, verdienet Preis und Lob.

Pumphia.

Wie? was? du willst noch Lob, du willst, ich soll
dich preisen
Für deine Grausamkeit? ich will dir gleich was
weisen.

[Hebt die Hand auf, dem Kulican eine Ohrfeige zu geben.]

Kulican.

[Vor sich; hält die Hand vor das Gesicht.]

Was großer Heldenmuth! ach Pumphia! ach sieh!
Wie ich als Herr und Sclav auf meinen Knieen
knie.

[Er kniet.]

Pumphia [zärtlich].

Du hast mein Kriegesheer ja gänzlich aufgerieben,
Mein Vater ist zugleich von deiner Faust geblieben.
Geh weg . . .

Kulican.

. . . Ach schweige doch! ich habe nichts gethan,
Kein Hund ist von mir todt, vielweniger ein Mann,
Ich war, so lang die Schlacht, in meinem Zelt versteckt.

Pumphia [hebt ihn freundlich auf].

Steh auf, und lasse mich, eh sich mein Zorn erwecket,
Ich will und mag dich nicht, ich kann nicht Deine sein,
Ich hab ja nur Ein Herz, und das ist nicht mehr mein.
Und wer dasselbe hat, das will ich dir nicht sagen.

Kulican.

Ach! ja, ich hoffe doch, wann ich dich sollte fragen.

Vierter Auftritt.

Sogleich kommt der Hauptmann **Pinxi** in größter Eil.

Pinxi.

Ich reite in der Flucht, mein König! zu dir her,
Die Feinde seind nicht todt, es gibt noch ihrer mehr.
Es läßt der Großvezier durch mich die Zeitung sagen,
Daß sich zwei, drei, vier, fünf der Feinde zu uns wagen.
Von diesen ist das Feld schon überall bedeckt,
Dein Lager ist in Furcht und Mortong ganz erschreckt.
Befiehl, o Herr; . . Ja, ja, ich hab dich schon verstanden,
Sobald du, Herr, nur sprichst, ist Hülf und Rath vorhanden.

(Pinxi lauft, ohne daß noch Kulican mit ihm geredet, geschwind ab. Kulican aber hat unter des Pinxi Reden ihm den Rücken gewendet und beständig mit Pumphia heimlich gesprochen; sobald er aber ab ist, gibt Kulican folgenden Befehl.)

Kulican.

Gleich haut die Hunde todt; doch sage auch dabei,
Man nehm sie in Verhaft, daß dieß mein Wille sei.

Dann bringe sie zu mir, jetzt geh! (zu Pumphia zärtlich) Und du, mein Leben?

Pumphia.

So willst du, Grausamer! den Streit auf's Neu anheben?
Du sagst, du liebest mich, du willst mein Herz und Hand,
Und schlägest mich auf's Neu, wo bleibt dann der Verstand?
Auf diese Art willst du die Pumphia gewinnen?

Kulican.

. . Prinzessin! sorge nicht, Mortong wird sich besinnen,
Eh er zu'n Waffen greift. Er schläget nicht gleich zu.
Ich und mein Kriegesheer, wir lieben nur die Ruh.
Hätt ich dich, Pumphia! in Güte überkommen,
So hätt ich diesen Krieg gewiß nicht unternommen.
Jetzt aber bist du mein, dein Feind wird jetzt dein Mann.

Pumphia.

. . Ei nein! ist's möglich? ja, seht doch den Helden an,
Der da die Herzen will mit Schwert und Feuer fangen.

Kulican.

Prinzessin! es ist Zeit, fort, stille mein Verlangen.
Entschließe . . . (Will sie umarmen.)

Pumphia.

. . Du schweig still, du weißt schon, was ich kann,
Ich packe dich auf's Neu als wie der Teuchsel an.
(Hebt wider ihn die Hand auf.)
So ferne du von mir willst Gunst und Liebe haben,
So lasse hier mein Volk, mein armes Volk begraben.
Dann kommt vielleicht die Lieb, dann kommt vielleicht ein Wort,
Das dich vergnügen kann . . !

Kulican.

. . . He! bringt die Todten fort.
(Zwei Statisten wollen den größten Knaben wegtragen; dieser aber springt auf und kniet vor Kulican.)

Knab.

Pardon! mein Herr! Pardon! was wollt ihr von mir haben?
Ich bin ein armes Kind, ach! laßt mich nicht begraben.

Kulican.

Wie kommt es, daß du lebst? . . .

Knab.

. . . Mich bracht dazu die Noth,
Ich ware hier im Kampf, dann stellte ich mich todt.
Hätt ich mich mehr gewehrt, hätt man mich gar erschlagen,
Ich kann wohl recht von Angst und auch von Schlägen sagen.

Schlägt man auf einen hin, so schlägt der andre her,
Dasmal im Krieg gewest, mein Lebtag nimmermehr.

Kulican.

Du bist noch nicht befreit, man wird für dich schon sorgen,
Fort! haut den Hund gleich todt . . .

Knab.

Ja heut nicht, aber morgen.

(Lauft geschwind ab.)

Kulican.

Wie listig ist der Feind, das war ein tapfrer Mann,
Den man noch viele Jahr zum Streiten brauchen kann.
Nun tragèt diesen fort.

(Die Soldaten wollen den andern Knaben nehmen; dieser aber springt auch, wie der vorige, ängstlich auf.)

Knab.

Auch ich bin noch am Leben,
Mein Bruder der hat mir den sauberen Rath gegeben,
Daß ich in Krieg mitging, der hat den Streich gespielt,
Ich bin kein Mannsbild nicht, ich bin ein Weibesbild,
Der vormarschirte, war mein Bruder, heißt Sylvester,
Und ich marschir ihm nach, denn ich bin seine Schwester.

(Das Kind läuft auch geschwind ab.)

Kulican (zornig).

So geht man mit mir um, auch Weiber trifft man an,
Die wider mich gedient, heißt dieses recht gethan?

Pumphia.

O wär ich nicht zu klein, zu jung und schwach gewesen,
So würde auch die Welt von meinen Thaten lesen;
Allein, so mußte ich, zu meiner größten Pein . . .

Kulican.

. . Halt! dort lauft Mortong her; ach! was wird dieses sein?

Fünfter Auftritt.

Mortong ganz außer Athem.

Kulican (ängstlich).

Was bringst du, Großvezier? . . .

Mortong.

. . . Mein König! dein Verlangen
Geht alles glücklich fort, die Feinde seind gefangen.
Der Feldherr Siegelvax ist selbst in meiner Hand,
Ich bringe große Beut aus diesem reichen Land.

Viel Wägen voll mit Gold, beladne Elephanten,
Nebst Löwen, Panterthier seind auch mit mir vorhanden.
Vier, Haber, Wein und Stroh, und letztlich macht den Schluß
Ein Bär, ein Weib, ein Kind, und ein Rhinocerus.

Kulican.

Komm her, umarme mich, du Kern der tapfern Helden!
Das Erz wird Lob von dir, wie auch der Marmor melden.

Mortong.

Herr! mir war Angst dabei, denn es ging hitzig zu.

Kulican.

Das glaub ich herzlich gern; nun stelle mich zu Ruh,
Und lasse mir die Beut und deinen Einzug schauen.

Mortong.

Das soll sogleich geschehen . . .

(Lauft ab.)

Pumphia.

O weh! mir armen Frauen!
Nun kommt ein neuer Streich, der mir das Herze bricht.

(Weint.)

Kulican.

Wie? Pumphia! du weinst?

Pumphia.

Ja, etwa vielleicht nicht,
Da deine Grausamkeit mein ganzes Land verzehret?

Kulican.

Nichts ist in meiner Macht, was dir nicht zugehöret,
Da du mein treues Herz in deinen Händen hast;
So ist mein ganzes Reich dir eine Ueberlast.
Was mein ist, bleibet dein . . .

Pumphia.

Ei! ich bin dir verbunden!
Du gibst die Haut zurück, die du mir abgeschunden.
Du wilder böser Mann . . .

Kulican.

Geduld, es kommt die Zeit
Die dir dein Ungemach verkehren wird in Freud.

Pumphia.

Das glaub ich nimmermehr. . . .

Kulican.

Genug, es soll geschehen;
Jetzt wollen wir mit Lust des Mortongs Einzug sehen.
Macht, daß man (euch) für mich etwas zum Sitzen gibt.
(Die Soldaten geben Kulican einen Sessel an dieSeite,
dieser setzt sich geschwind und sagt zu Pumphia.)
Du aber setze dich, wohin es dir beliebt.
(Pumphia, da sie keinen Sitz sieht, setzt sie sich
geschwind neben Kulican auf die Erde.)

Sechster Auftritt.

Türkischer Marsch; alsdann kommen tartarische Soldaten mit bloßen Säbeln, nach ihnen der Feldherr Siegelvax und andere persische Gefangene in Ketten; dann allerhand wilde Thiere, als Tiger, Bären, Cameele, Elephanten und ein Rhinocerus, auch ein persisches altes Weib mit einem Kind; letztlich Mortong auf einem Triumphwagen.

Dieser ganze Zug wird von lächerlichen Thieren vorgestellet.

Das Volk schreit:

Es leb der Großvezier! . . .

Mortong.

Nein, Kulican soll leben,
Dem hat der Himmel Sieg, Kron, Thron und Reich gegeben.

Das Volk schreit abermal:

Es leb der Großvezier! . . .

Mortong.

Es lebe Kulican!
Das ist der große Held . . .

Pumphia (höhnisch).

Und der hat nichts gethan.

Kulican.

Was, hab ich nichts gethan? hab ich nicht anbefohlen,
Man soll mir diese Beut und die Gefangnen holen?

Pumphia.

O große Heldenthat! die Furcht und Ehr erwecket,
Er hat, wie er gesagt, sich in das Zelt verstecket.
Das ist fürwahr genug . . .

Kulican.

Du siehst ja meine Macht,
Und wie das Glücke mich mit frohem Mund anlacht.
[Grimmig.]
Ich bin ein Tigerthier. . . .

Pumphia (lacht).

Ich muß von Herzen lachen,
Daß dich dein Hochmuth kann so aufgeblasen machen.
[Steht auf.]
Der Wildhans prahlet sich, er sei ein Tigerthier,
Und kam der saubre Herr nicht einen Schritt von hier.

Kulican.

Prinzessin! halte ein, wie bist du so verwegen?
Doch, wenn ein Weibsbild schimpft, was ist daran gelegen!
Holla! Mortong, verschaff, daß dieser ganze Schatz
Recht wohl verwahret sei. . . .

Pumphia (fällt ein).

Ja, such auch einen Platz,
Daß man die wilden Thier in einen Kasten bringe,
Denn die im Schatz zu sehen, sind rechte große
Dinge.

Kulican.

Du, laß das Schimpfen sein. . . .

Pumphia.

Auch dieses alte Weib,
Das stünde trefflich schön im Schatz zum Zeit-
vertreib.

Kulican.

Schweig! . . .

Pumphia.

Der Rhinocerus, der wird bei meinem Leben
Den allerschönsten Stein in einem Ring abgeben.

Kulican (zu Mortong).

Geht und verlieret nichts. . . .

Pumphia (fällt ein).

Ja, das wird nöthig sein.
Der Schade wär zu groß. . . .

Kulican (lächelnd).

Prinzessin! halte ein,
Du schöner Wechselbalg. (Für sich.) Ich muß nur
heimlich lachen,
Ach! sie ist gar zu schön, wen kann sie zornig machen?
Mortong, zieh aus! . . .

Mortong.

Ja, Herr! allein der Feldherr hier?
(Zeigt auf Siegelvax.)

Kulican.

Der soll bestrafet sein, der Schelm, der bleibt bei mir.
Mein Richterspruch wird ihm das Todesurtheil sprechen.
(Mortong und der ganze Zug gehen wie vorher unter dem türkischen Marsch ab; der Feldherr Siegelvax aber bleibt ganz betrübt stehen.)
Jetzt will ich mich an dir und deinem König rächen.
(Grimmig.)
Gleich komme her zu mir, verdammter Siegelvax!

Siegelvax (ängstlich).

Ach Herr! ich komme schon. . . .
(Schleicht mit langsamen Schritten zu ihm.)

Kulican.

Der Hund schleicht wie ein Dachs.
Nun, alter Hühnerdieb, so lieb als dir dein Leben,
Sollst du mir Rechenschaft von deinen Thaten geben.
Jetzt sage Alles frei, und sei dahin bedacht,
Daß du mich nicht belügst, sonst nehme dich in Acht.

Siegelvax.

Ich will von Herzen gern die ganze Sach entdecken;
Nur, Herr! so lang ich red, so thu mich nicht erschrecken.

Ich war in meinem Haus und spielte Pazika,
Die Generalität war eben damals da.
Wir hielten Kriegesrath von dir und andern Sachen,
Ich konnt' nicht Pazika noch Pazikina machen,
So war mein Kopf zerstreut; mein Unglück ging
mir für,
Ein Jeder sah mich an und merkte es an mir.
Da kam ein Hauptmann her, der konnt' für Angst
kaum stehen,
Er schrie jämmerlich: es ist um uns geschehen,
Der Feind, der sei schon hier, mit Feuer und mit
Schwert,
Er hat das ganze Land verheeret und zerstört.
Gleichwie sich Meer und Fluth in alle Welt er-
gießen,
So sahe man das Blut von allen Menschen fließen.
Ja unser König selbst, der weinte bitterlich,
Und schrie ohn Unterlaß: erbarmt euch über mich!
Er sprach: geh! eile hin, und sag, man soll bei
Zeiten
Dem Feind entgegen ziehn und wider ihne streiten.
Die schreckensvolle Post bracht Jeden außer Stand,
Aus Aengsten fielen uns die Karten aus der Hand.
Ich war ganz außer mir, und konnte mich nicht
regen,
Ich sollte commandiren, und war kein Mann zu-
gegen.

Doch, ich erholte mich, und eilte in den Streit
Mit etwas Pulver, Blei und einer Handvoll Leut.
Ich hab mein ganzes Herz mit in die Schlacht ge-
nommen
Und sahe schon voraus, wir würden Schläg bekom-
men.
Der Feind der rückte an; wir aber eilten fort.
Der Feind war überall, und wir an keinem Ort.
In Keller, Boden, Stall hat Alles sich verschlossen;
Ich wäre bald vor Angst an's End der Welt ge-
loffen.
Wo sich mein Aug hinwandt, da sah ich die Gefahr;
Nun, Herr! bedenke selbst, wie mir zu Muthe war.
Mein König suchte sich, aus List, selbst zu verstecken,
Er saß in einem Nest, die Hühner auszuhecken.
Er sprach ganz schmerzensvoll: ach Freund! mein
Land ist weg;
Doch sei es, wie es sei, ich gehe nicht vom Fleck.
So hörst du selbst, daß dir, mein König! nichts er-
schlagen
Und ich kann ebenfalls von keinem Todten sagen.
Nun weißt du den Verlauf von dem, was ich ge-
than.

(Kniet nieder.)

Ach Herr! erbarme dich, ich bin ein armer Mann.
Ich hab den ganzen Krieg gewiß nicht angefangen;

Auf dieser Welt ist's mir noch nie so schlecht gegangen.
Der König schenke mir . . .

Kulican (fällt ein).

Halt's Maul, verzagter Hund!

Siegelvar.

Ach Gott! das ist gewiß die letzte Todesstund.

Kulican (zieht den Säbel).

Stirb! . . .

Pumphia (fällt ihm in Arm).

Halt! . . .

Siegelvar.

(Hält mit allen zwei Händen den Kopf).

O weh! . . .

Kulican (zur Pumphia freundlich).

Nicht doch, ich will ihn nur erschrecken,
Ein Held muß allezeit bei Feinden Furcht erwecken.
Holla! Soldaten, bringt gleich eine Festung her,

(Soldaten laufen geschwind ab und bringen eine Festung herausgetragen.)

Du sollst, so lang du lebst, des Tages Licht nicht mehr
Anschauen . . .

Siegelvar.

Hast du denn die Menschlichkeit vergessen?

Kulican.

Du sollst auch schwarzes Brod und niemals Brätel fressen.

Siegelvax.

Für einen Großvezier ist diese Kost zu schlecht.

Kulican.

Du bist kein Großvezier, jetzt bist du nur mein Knecht.
Fort, sperret ihn hinein . . .

(Die Soldaten greifen den Siegelvax an.)

Siegelvax (im Abgehen weint).

Jetzt kann man klärlich sehen,
Wie man pflegt auf der Welt mit Helden umzugehen.

(Die Soldaten schleppen den Siegelvax in die Festung hinein und verschließen die Thür mit einem großen Schloß.)

Pumphia (höhnisch).

Ein neues Meisterstück von unserm Kulican.

Kulican.

Prinzessin! sprich, hab ich vielleicht nicht recht gethan?
So macht es Kulican mit seinen größten Feinden;
Und so verfährt er auch mit seinen liebsten Freunden.

(Küßt ihr die Hand.)

Hier nehme mit der Hand mein Herz und auch mein Reich.

Pumphia.

Das Sprüchwort heißt: der Baum fällt nicht auf einen Streich.
Jetzt lasse mich allein, ich will bei mir bedenken,
Ob es auch möglich sei, mein Herze dir zu schenken.

Kulican (vor sich).

Ihr Götter! eure Hülf, und eure große Macht
Hat mir ganz Persien in meine Händ gebracht.
Doch bei der Pumphia das Herze zu besiegen,
Fürcht ich, der Sieger selbst wird müssen unterliegen.

(Nimmt Pumphia kniend bei der Hand.)

Prinzessin! liebster Schatz! sprich nur ein einzigs Wort,
Das mir mein Leiden stillt, so geh ich willig fort,
So will ich ganz getrost, mein Leben! dich verlassen.

Pumphia (betrübt).

Geh fort, du schlimmer Mensch, ich kann dich doch nicht hassen.

Kulican.

Nein, liebe mich vielmehr, du Wunder dieser Zeit,
Du Labsal meiner Brust, du aller Menschen Freud.
Ach! ende meinen Schmerz.

(Küßt ihr wieder die Hand.)

Pumphia (schamhaftig).

. . . Betrachte meine Jugend.

Kulican (heftig).

Erkenne meine Qual. . . .

Pumphia [entrüstet].

Erkenne meine Tugend.

Undankbarer! beginn ich nicht genug für dich,
Da ich dir Hoffnung gib, geh fort und lasse mich.

Kulican [steht auf].

So wird doch noch für mich die Gnadensonne scheinen.

[Küßt ihr die Hand.]

Prinzessin, lebe wohl! ich geh, sonst muß ich weinen.

[Geht unter beständigem Umschauen mit Soldaten weinend ab.]

Pumphia.

[Wenn Kulican ab, fängt Pumphia laut an zu lachen.]

Geh, du verhaßter Mensch! geh, du verliebter Brand!
Jetzt ist es aus mit dir, du bist in meiner Hand.
Du hast mir lang genug von Liebe vorgelogen,
Betrüger! falscher Mann! nun bist du selbst betrogen.
Du meinst, ich liebe dich? wart, bis du sie erst hast,
Dann halte sie recht fest, du närrischer Phantast.
Wie listig bin ich nicht dem falschen Netz entgangen,
Das er geleget hat; jetzt ist er selbst gefangen.
Gepriesnes Frauenvolk! nehmt diese Lehr in Acht,
Wenn euch ein Curtisan zu viel Caressen macht,

So meint er es nicht treu, so will er euch verführen.
Ihr werdet nur durch ihn Ruhm, Glück und Ehr verlieren.
Ja liebe Jungfern! traut nur keinem Mannsbild nicht,
Er weinet mit Betrug, ja was er euch verspricht,
Ist lauter Schelmerei, sein Fluchen und sein Schwören
Ist ein Syrengesang, das müßt ihr nicht anhören.
Ich kenn das Männervolk von langen Zeiten her
So gut, als wenn ich selbst ein wirklich's Mannsbild wär.
Hätt' ich den Ehestand schon längsten nicht erfahren,
Der Himmel sollte mich vor einem Mann bewahren.

Arie.

Wann gleich ein Mannsbild rotzt und weint,
Was liegt mir dann daran,
Was geht es mich dann an;
Er sagt ganz frei,
Ohn' allen Scheu,
Der wilde böse Fratz:
Ich sterb für dich, bei meiner Treu,

Mein allerliebster Schatz.
Ei ja, Monsieur, man glaubt es nicht,
Wann gleich ein solcher Vogel spricht,
Ich sterb für dich, mein Schatz.
Ach liebe Jungfern! glaubt es mir,
Der Schluß ist schon gemacht,
Drum nehmt euch wohl in Acht.
Ein Mannsbild ist ein falsches Thier,
Der Schluß ist schon gemacht.
Ach liebe Jungfern! glaubt es mir,
Und nehmt euch doch in Acht.
Ich red aus der Erfahrenheit,
Ach liebe Jungfern! seid gescheidt,
Und nehmt euch wohl in Acht.

[Pumphia ab.]

Zweite Abhandlung.

Erster Auftritt.

Faustibus.

[Faustibus ganz furchtsam und da er Niemand sieht, nimmt er eine heldenmäßige Stellung an sich.]

Es tritt auf diesen Platz ein Held, der Alles kann,
Der Tausend überwand, und hier, hier steht der Mann.
Ich hab die ganze Schlacht von weitem angesehen,
Wie manche schöne That ließ ich nicht da geschehen,
Mein Schwert war überall, dort, wo der größte Streit,
Mein Schwert schlug Alles todt und kam nie aus der Scheid.
Es war das ganze Feld von Leichen überzogen,
Allein der Kriegesgott war unserem Feind gewogen,
So tapfer als ich auch die Schlacht von weitem sah,
So half doch Alles nichts, der Untergang war da.
Der Feind erhielt den Sieg, wir aber waren leider
Geschlagen bis auf's Haupt und flohen wie die Schneider.

Als Furcht und Heldenmuth das Feld ganz leer gemacht,
So war ich noch zuletzt auf einen Streich bedacht,
Und habe nach der Schlacht was Großes unternommen,
Wozu mir auch das Glück selbst in die Händ gekommen.
Es lag ein Kriegesmann, der mit dem Tode rang,
Auf welchen ich sogleich als wie ein Löw hinsprang,
Ich bliebe bei ihm stehen, und da ich gar kein Leben
Mehr spürte, hab ich ihm den letzten Rest gegeben.
O schöne Heldenthat! hätt' jeder so gethan,
So wär der Feind besiegt bis auf den letzten Mann.
Geliebtes Vaterland! nimm die getreuen Proben
Von meinem Heldenmuth, ich weiß, du wirst mich loben.
Ich hab von meinem Blut gewißlich nichts verspart,
Nur bloß für Pumphia hab ich noch was verwahrt.
Ja Pumphia, mein Licht! Ja Pumphia, mein Leben!
Den Ueberrest will ich für dich ganz gerne geben.
Es wird dir dein Gemahl in aller Noth beistehn,
Wenn's anders ohne Sorg des Lebens kann geschehn.
Du bist auch Alles werth, dein englisches Gemüthe
Das zeiget sonnenklar die Tugend im Geblüte:
Du hast ein redlich Herz, das nimmer wanken kann.

[In Gedanken.]

Doch Faustibus, denk nach, wärst du der erste Mann,
Der einen Hauptschmuck hätt' von seinem Weib be-
kommen?
[Heftig.]
Nein, sie hat mich allein zu ihrem Mann genom-
men.
Es sterbe, der auf sie und ihre Tugend schilt;
Doch schreie nicht zu laut, sie ist ein Weibesbild.
[Bleibt in Gedanken stehen.]

Zweiter Auftritt.

Cyrus, ganz ängstlich.

Cyrus.

Bist du es, Faustibus? Ach! lasse dich umarmen,
Ich bin ein König jetzt, den Himmel zu erbarmen,
Ein König ohne Reich und ohne Unterthan,
Wer sieht mich jetzo wohl für einen König an?

Faustibus [fällt ein].

Ich nicht. Dein Jammerstand und dein barmherzig
Wesen
Kann man als wie gedruckt in deinen Augen lesen;
Dein Zustand dauert mich, ich bräche Hals und Bein,
Wenn ich an deiner Stell hier möchte König sein.

Cyrus.

Ach Freund! du hast ganz Recht, ein Maulthier wird beweget,
Wenn man zu viele Last auf seinen Rücken leget.
Wer kann für die Natur? der dieses Werk erdacht,
Der hat mich leider auch zum Fürsten hier gemacht.

Faustibus.

Hast du die Nachricht schon, was in der Schlacht geblieben?

Cyrus.

Ach leider! weil sie mir mein Hauptmann hat geschrieben.
Das Blutbad war zu groß, der beste Kern ist todt.

Faustibus.

Nein, Herr! ich lebe noch, es hat noch keine Noth,
Es lebet dieser Arm für dich und deine Ehre.

Cyrus.

Ja, ja, das kann schon sein.
[Nimmt ein Papier aus dem Sack.]
Jetzt zittere und höre!
Der diese Nachricht schreibt, der hat gewiß sein Blut
Verschwenderisch verspritzt, denn er war voller Muth.

Faustibus.

Das glaub ich herzlich gern, weil man in tausend Jahren
Dergleichen Mordgeschicht' wohl schwerlich wird erfahren.

Cyrus [liest].

So viel mir wissend, ist ausführlicher Bericht,
Denn bei der ganzen Schlacht da war ich selbsten
nicht;
Der Feind hat Anfangs uns mit seiner Macht be-
trogen,
Als wär er noch so stark; jedoch es war erlogen.
Wir waren an der Zahl weit stärker noch als er,
Allein er griff uns an, so ging es drüber her.
Die Leibstandard von dir wurd anfangs stark zer-
rissen,
Wie auch der Fähndrich von einem Hund gebissen,
Der Feind erwischte auch ein Marketenderzelt,
Von Silber, Gold und Zinn war nichtes mit im
Feld.
Ein tapfrer Reiter wurd auf seinen Fuß getreten,
Und einer lief davon, denn ihm war was vonnöthen.
Das meiste litte auch der recht und linke Flügel,
Da war kein Mann dabei, der nicht bekame Prügel.
Den größten Theil von uns, den nahm der Feind
gefangen,
Der letzte Ueberrest ist herzhaft durchgegangen.
Das schmerzlichste, so ist die Kriegescassa hin,
Doch war zu allem Glück kein Kreuzer Geld darin.
Also Verwundete sind neune aufgeschrieben,
Und todt ist nicht ein Mann auf beiden Theil geblieben.
Entsetzlicher Verlust! . . .

F a u s t i b u s.

O der ist nicht zu groß.

C y r u s.

Nicht groß? o Mahomed! war nicht die Hölle los?
Man schwumme ja im Blut, es thürmten sich die
Leichen
Wie große Berge hoch; man sah das klare Zeichen
Vom Untergang der Welt; ein Jeder dacht an's
End
Und schrieb mit starrer Hand sein letztes Testament.

F a u s t i b u s.

Herr! wie kann dieses sein? hier steht ja klar ge-
schrieben,
Daß in der ganzen Schlacht auch nicht ein Mann
geblieben.

C y r u s.

Wo wäre dann mein Volk? wo ist dann meine
Macht?

F a u s t i b u s.

Die hat nur auf die Flucht und nicht an Krieg ge-
dacht.
Sobald man keinen Feind in deinem Land wird sehen,
Da wird dein ganzes Volk vor deinen Augen stehen.
Denn deine halbe Macht die ist dir desertirt,
Der andere halbe Theil der hat sich retirirt.

Dritter Auftritt.

Siegelvax läßt sich mit kläglicher Stimme aus der Festung hören.

Siegelvax.

Ein armer Gefangener, der leidet große Schmerzen
An Hunger und an Durst, erbarmt euch, liebe Herzen!

Cyrus [erschrickt].

Das ist des Feldherrn Stimm, o Himmel! hör ich noch?
Wo bist du, Siegelvar? . . .

Siegelvax.

Hier sitz ich in dem Loch.
Hier sitzt dein Siegelvax und schmachtet in den Ketten.

Cyrus.

Es koste, was es will, so soll man dich erretten.
Holla! bringt Hammer, Stahl, brecht Thor und Angel ein!
Geduld, mein Siegelvax! bald wirst du bei mir sein!
[Es kommen persische Soldaten und bringen Hammer, Hacken und Brecheisen.]
Du Unglückseliger! wie bist du angegangen?
Erzähle den Verlauf, wie hat man dich gefangen?

Siegelvax.

Viel Hunde, saget man, die sind des Hasen Tod,
Dieß traf auch bei mir ein, daher kommt meine Noth.
[Geht bei der Seite der Festung ganz langsam heraus und mit Cyrus hervor.]

Ach! wär ich nur befreit, so wollt ich dir die Schmerzen,
Den Jammer und die Qual von meinem armen Herzen
Ganz deutlich offenbaren. . . .

Cyrus.

Getrost! bald bist du frei.
Allons, Soldaten! haut die Festung gleich entzwei;
(Die Soldaten fangen an das Thor einzusprengen.)
Du aber rede fort . . .

Siegelvar.

Herr! du hast selbst gesehen,
Daß von den Unsrigen kein Mann mehr wollte stehen.
Die Furcht war überall. Jetzt kommt mein Jammerstand,
Der mich ohn' alle Hilf mit schweren Ketten band.
Man schleppte mich hieher, hier half kein Bitten, Klagen,
Man drohte mir den Tod, die Wahrheit klar zu sagen.

Cyrus (fällt ein).

Halt! jetzt ist Platz genug; . . .
(Zeigt auf die Oeffnung, so die Soldaten in das Thor gemacht.)
Geschwind, Freund! komm heraus.
(Siegelvar geht zurück und in jene Seite der Festung

hinein, wo er herausgekommen, und kriecht bei der Oeffnung, so die Soldaten gemacht, ganz mühsam heraus.)

Siegelvar.

Wie fröhlich krieche ich aus meinem Mörderhaus!
(Umfangt Cyrum und küsset denselben.)
O höchst erwünschte Stund, dir deine Füß zu küssen!

Cyrus (stellt sich ihn aufzuheben).

Steh auf und lasse mich in deine Arme schließen.
Jetzt ist mein tapfrer Held, mein lieber Feldherr frei,
Nun fliehe, schlag den Feind, und zeige deine Treu.
Er hat das Völkerrecht sehr boshaft übertreten.

Siegelvar (furchtsam).

Herr! ich muß schlafen gehen, ich hab die Ruh von nöthen.

Cyrus.

Wenn du nicht schlagen willst, so eile du dahin.
(Zu Faust.)

Faustibus.

Herr! ich kann eben nicht, ich hab heut Medizin,
Um meinen Zorn und Grimm zu dämpfen, eingenommen.

Cyrus.

Ich hab recht tapfre Leut in meinen Dienst bekommen.
Verzagte! höret mich, der sich gibt in Gefahr,

Dem geb ich freie Kost ein ganzes Vierteljahr.
Ich halte auch mein Wort, so wahr ich euer König.

Faustibus.

Gewiß, der Lohn ist groß . . .

Siegelvar.

Für mich ist er zu wenig.
Nun will ich schlafen gehen. . . .

Cyrus.

So läßt du mich allein!
Willst du nicht mehr mein Freund und mein Beschirmer sein?

Siegelvar.

Nein, ich muß schlafen gehen. . . .

Cyrus.

Nun ja, so gehe schlafen.
Der Himmel wird mir doch noch einen Feldherrn schaffen,
Der tapfrer ist, als du. . . .
(Sieht aus der unrechten Scene den Kulican kommen.)
O weh! was sehe ich?
Dort kommet Kulican, ihr Berge decket mich,
Ihr Felsen springt entzwei, zerschmettert seine Glieder!
Jetzt, Siegelvar! greif an . . .

Siegelvar.

Herr! Morgen komm ich wieder.
(Geht ganz verschlafen ab.)

Cyrus.

Geh, du Verschlafner, geh! auf wen hab ich getraut?
Auf ein verzagtes Volk hab ich mein Reich gebaut.

Faustibus.

Herr! sage dieses nicht, ich bin ja noch zugegen.

Cyrus.

An deiner Hilf ist auch mein großer Thron gelegen,
Nimm das Commando hin, du sollst mein Feldherr sein.

Faustibus.

Dafür bedank ich mich, das geh ich nimmer ein.
Das Beispiel schrecket mich von vielen Großvezieren,
Sie mußten oft den Kopf durch Schwert und Strang verlieren.
Ich bleib jetzt, wer ich bin, ich sei auch, wer ich sei,
So hau ich Kulican den Kopf gewiß entzwei.
Nur hier verberge dich und lasse dich nicht sehen,
Der Wüthrich ist schon da, sonst ist's um dich geschehen,
Hier tritt er eben ein; du aber geh dahin.

(Deutet auf die Scene, wo Kulican herkommt)

Verzage nicht, mein Herr! so lang ich bei dir bin.

(Nimmt Cyrus zitternd bei der Hand.)

Auf, Faustibus! beherzt, probire jetzt dein Glücke,

Hör, was der Böswicht spricht, dann brech ihm
das Genicke. (Weint.)
Mein König! tröste dich, und du, mein Vaterland,
Bald setzt dich Faustibus in einen andern Stand.
Genug, ein tapfres Herz läßt sich durch nichts er-
schrecken,
Aus Vorsicht wollen wir ein wenig uns verstecken.
(Faustibus führt den Cyrus in eben die Scene, wo Ku-
lican und Mortong herkommen, so daß sie hart an-
einanderstoßen.)

Vierter Auftritt.

Kulican und **Mortong** mit Soldaten.

Mortong.

Hilf Himmel! König! . . .

Kulican.

Was? . . .

Mortong.

Dort fliehet Cyrus hin.

(Zeigt auf die andere Seite in die unrechte Scene.)

Kulican.

Wie! Cyrus? . . .

Mortong.

Ja, mein Herr! so wahr ich redlich bin.
Nun ist es mit dir aus und ich bin gar verloren.

Kulican.

So hat das Schicksal doch noch meinen Tod verschworen?
Was Rath in dieser Sach? jetzt kommt es auf dich an.

Mortong.

Ich helfe herzlich gern, wann ich nur helfen kann;
Jedoch, mir fällt was ein, dem Unglück vorzubeugen,
So muß ich abermal der Welt den Helden zeigen:
Ich nehm nur tausend Mann. . . .

Kulican.

Du! es sind ihrer zwei,
Du wagest dich zu viel. . . .

Mortong.

Genug, es bleibt dabei.
Und läßt der Himmel mir mein Wünschen auch gelingen,
So will ich alle zwei zu deinen Füßen bringen.
(Will ghen.)

Fünfter Auftritt.

Faustibus kommt hinten heraus und schleicht sich auf den Zehen neben **Kulican.**

Kulican.

Verziehe noch, mein Freund! doch still, sind wir allein?
(Siehet recht stark den kommenden Faustibus an.)
Ich sehe Niemanden. Die Sache ist nicht klein,
Die ich dir anvertrau: in wenig Augenblicken
Wird man mir Pumphia in meine Arme schicken.
Aus Falschheit trage ich ihr meine Krone an;
Und williget sie ein, so ist's um sie gethan.
Dann will ich ihr voll Schimpf den letzten Abschied geben,
Und bringt sie mich in Zorn, so kost es gar ihr Leben.

Faustibus
(welcher hart neben Kulican steht und ihm beständig in das Gesicht siehet.)
Ich glaub, er merket mich, weil er so sachte spricht,
Ich steh doch ziemlich nah und dennoch hör ich nicht,
Was dieser Bösewicht auf's Neu im Schild muß führen.

Mortong (zu Kulican).

Herr! halt die Sach geheim, sonst könntest du verlieren,
Der Frauen Witz ist groß. . . .

Kulican.

Wem sonsten, außer dir,
Ist mein Geheimniß kund? und sonst ist Niemand hier.

Faustibus.

Anjetzo ist es Zeit, den König her zu holen,
Ich eile wie der Blitz.
(Stößt Kulican und Mortong auf die Seite und lauft ab. Diese aber stellen sich, ihn nicht gesehen zu haben.)

Kulican.

Ich habe auch befohlen,
Daß hier der Siegelvar bekomme seinen Lohn:
Er sterbe durch den Strang, für ihn ist kein Pardon.
(Siehet an die Festung.)
Wie? ist das Thor entzwei? o Mord! ich bin betrogen.
Mortong, sieh nach . . .

Mortong.

Ja Herr!
(Geht geschwind zu der Festung, kriecht bei dem Loch hinein und gleich wieder heraus.)
Der Vogel ist entflohen.

Kulican.

Entflohen? gibt man so auf meine Feinde Acht?

Mortong.

Bei mir war er gescheidt, das hat er gut gemacht.
Hilf, was da helfen kann; das Leben zu erkaufen,
Ist bei Gelegenheit, kein Fehler, zu entlaufen.

Kulican.

Stimmst du der Bosheit bei? gefällt dir seine
Flucht?

Mortong.

Der ist gewiß kein Narr, der seine Freiheit sucht.

Kulican (zieht den Säbel).

Der tartarische Blitz soll dich sogleich erschlagen.

Mortong.

Halt, Herr! ich geh auf's Neu, mein Blut für
dich zu wagen.
(Lauft ab.)

Kulican.

Geh, du hast hohe Zeit, schau, der verdammte
Knecht . . .
Still! Pumphia tritt ein, sie kommt mir eben recht.

Sechster Auftritt.

Pumphia.

Hier siehe deine Magd gebeugt zu deinen Füßen,
Mein Wunsch ist, deine Huld beständig zu genießen.
Die Reue macht mich stumm (heimlich), ich lache
mich halb todt.

Kulican.

Prinzessin! sorge nicht, für dich ist keine Noth.
Du bist mein Glückesrad, mein einziges Vergnügen,
(Abseits.)
Auf solche Art muß man das Frauenvolk betrügen.

Pumphia.

Geliebter! nimm mein Herz zu einem Unterpfand.

Kulican.

Ich gebe dir dafür mein Reich und meine Hand.
(Gibt ihr die Hand.)

Pumphia.

O angenehme Hand! (abseits) o du betrogner König!

Kulican.

Ich bin dein treuer Sclav und ewig unterthänig.
Was frag ich nach der Welt, wann ich dein eigen
bin?

Pumphia.

Du bist mein andres Ich . . . .

Kulican.

Und du bist Königin,
Du schönes Sternendach mit Saphir überzogen!

Pumphia.

Magnetstern meiner Seel! (abseits) das heißt recht schön gelogen.

Kulican.

Cupido decket uns mit seinem Hochzeitflor.

Pumphia.

Es bricht die Liebesgluth in heller Flamm hervor.
(Reden heimlich verliebt mit einander.)

Siebenter Auftritt.

Cyrus, Faustibus ganz hinten.

Faustibus.

Dort kniet Pumphia . . .

Cyrus.

Nicht doch, sie thut ja stehen.

Faustibus.

Ja, ja, du hast ganz Recht, ich habe mich versehen.
(Abseits.)
O Eifersucht! mein Weib! (zu Cyrus) Herr! stürze den Tyrann!

Cyrus.

Ich folge dir beherzt; greif du nur erstlich an.

Faustibus.

Nein, dir gebührt die Ehr . . .

Cyrus.

Nein, du mußt erstlich schlagen.

Faustibus.

Wohlan! so wollen wir zugleich den Angriff wagen.

(Cyrus und Faustibus ziehen zugleich die Säbel, bleiben aber von weitem stehen.)

Cyrus.
Faustibus. } Stirb, Barbar! Bösewicht!

Achter Auftritt.

á tempo.

Mortong kommt dem **Kulican** zu Hilf, getraut sich aber nicht in die Nähe.

Mortong.

Ihr Mörder! haltet ein!

Kulican.

(Hat sich hinter Pumphia versteckt, zittert an Händen und Füßen.)

Soldaten! schützet mich. . . .

Cyrus und Faustibus.

Du mußt des Todes sein.

Mortong.

Rebellen! wollt ihr mir nicht eure Säbel geben?

Cyrus und Faustibus.

Nein, nun und nimmermehr, viel lieber unser Leben!

Mortong.

Ich sage, lasset aus . . .

Faustibus.

(zu Cyrus) Herr! wir sind übermannt.

Cyrus.

Es geht Gewalt für Recht, das ist der Welt bekannt.

Es springt der härtste Stein nach vielen Hammerschlägen,

Hier hast du meinen Stahl . . .

Faustibus.

Auch meiner ist zugegen.

(Cyrus und Faustibus werfen die Säbel auf die Erde, und in dieser Scene hat keiner den andern angerührt. Mortong hebt die zwei Säbel auf, Kulican aber, welcher beständig in Aengsten gestanden, da er sieht, daß seine Feinde entwaffnet, nimmt er wieder seinen tyrannischen Charakter an sich und sagt zu Cyrus:)]

Kulican.

Willkommen, saubrer Gast! willkommen, stolzer Feind!

Sag, Grausamer! hast du nicht meinen Tod vermeint?

Allein das Blatt hat sich nach meinem Wunsch verkehret,
Jetzt nehme ich dir das, was du von mir begehret.
Dein Leben ist schon hin, jedoch zu deiner Schmach
Kommt erstlich Schimpf und Schand, dann folgt der Tod auch nach.
Mortong, getreuer Freund! das Glück will dir gelingen,
Die Festung schenk ich dir, laß sie nach Hause bringen.

Mortong.

Ich danke tausendmal, Herr! bist du nicht mehr bös?

Kulican.

Nein, folge künftighin, sonst setzt es Rippenstöß.
Fort, bringt die Festung weg, laßt meinen Thron hertragen.

(Mortong und die Soldaten tragen die Festung geschwind weg und setzen einen Thron auf ihren Platz.)
(Zu Faustibus.)

Wer bist denn du? wann mir erlaubet ist, zu fragen?

Faustibus.

Ich weiß nicht, wer ich bin. . . .

Kulican.

Du siehest schelmisch aus.

Cyrus.

Ich bin vor Angst fast todt . . .

Faustibus.

Ich wollt, ich wär zu Haus.

Kulican (zeigt auf den Säbel).

Du rede, oder ich . . .

Pumphia (fällt ein).

. . . Mein Herr! ich will es sagen,
Das ist ein großer Held, der pflegte oft zu wagen
Sein Leben für mein Reich, der hat sein tapfres Schwert
Gar oft für mich gebraucht, ich halte ihn auch werth.

Kulican.

Der? Ja! (heimlich) ich merke was aus beiden ihren Blicken:
Geduld! bald will ich ihn in's Reich der Todten schicken.
Verstellung, steh mir bei; (zu Pumphia) nun komme, liebster Schatz!
Zu mir auf meinen Thron und nehme bei mir Platz.

(Zu Cyrus.)

Auf deinem Rücken will ich meinen Thron besteigen.

Cyrus.

Ja, Barbar! meinst du so? ich zeige dir die Feigen.

Kulican.

Soldaten! reißt ihn hin, ich will, es soll so sein.
(Die Soldaten werfen den Cyrum vor dem Thron auf

die Erde. Kulican will auf ihn steigen; Pumphia aber springt ihm vor und setzt sich auf Cyrus.)

Pumphia.

Ich sage, weicht zurück, das geh ich nimmer ein.

Kulican (hebt sie auf).

Ach! meiner Pumphia, der folge ich in allen.

(Zu Cyrus.)

Steh auf! du hast Pardon. . . .

[Die Soldaten heben den Cyrus auf.]

Pumphia.

So kannst du mir gefallen.

[Pumphia und Kulican setzen sich auf den Thron.]

Kulican.

Ihr tapferen Tartarn! seht, hier sitzet meine Braut,
Die mir der Himmel selbst zur Freude angetraut,
Die wird als Königin mit mir hinführo leben;
Bezeiget eure Freud, laßt eure Stimm erheben.

Pumphia.

Ihr tapfern Perser! seht, hier sitzet Kulican,
Der Abschaum der Natur, der Wüthrich, der Tyrann,
Der Mörder unsers Volks und Persiens Verderben.
Eh ich sein Weib will sein, will ich viel lieber sterben.

Kulican.

Prinzessin! rasest du? . . .

Pumphia.

Nein, nein, ich rase nicht,
Ich weiß, Abscheulicher! was Zorn und Eifer spricht.
Du Scheusal der Natur! du Feind von meinem Herzen!

Kulican.

Pflegt hier das Frauenvolk auf solche Art zu scherzen?
Dafür bedank ich mich, weißt du auch, wer ich bin?

Pumphia.

Gar wohl, verhaßter Mensch! scher dich zum Henker hin,
Verdammtes Affeng'sicht! viel ehnder alle Plagen,
Und auch den ärgsten Tod will ich ganz gern ertragen.

Kulican (fällt ein).

Jetzt geht die Sach zu weit und die Geduld zerreißt,
So daß mein Zorn und Grimm dich von dem Throne schmeißt.

(Stößt die Pumphia vom Thron, daß sie nach aller Länge auf's Theater fällt. Pumphia steht allein, ohne ihr Jemand zu helfen, auf.)

Pumphia.

Wie zärtlich sucht er doch mein Herz zu überwinden!

Kulican.
(Welcher vom Thron gestiegen, sagt ganz höflich zu Pumphia.)

Du wirst mich jederzeit so ehrerbietig finden.

Cyrus (heimlich).
Ei, Tochter! mir kommt vor, das sei ein grober Streich.

Pumphia.
Nein, nein, wie wunderlich, man nimmt die Sach nicht gleich
So übel. O! da steckt was Großes noch verborgen;
Ich glaub, er schlägt mich gar; dann, Vater! steh in Sorgen.

Neunter Auftritt.

Der Hauptmann **Pinxi** mit Soldaten bringen den Prinzen **Micketey** und den Feldherrn **Siegelvax** gefangen in Ketten.

Pinxi.
Mein König! siehe hier, zum Zeichen meiner Treu
Bring ich dir auf einmal gefangen diese Zwei.
[Zeigt auf Micketey.]

Der steckte unterm Bett; [zeigt auf Siegelvax] und
jener lage oben,
Der schläft noch immer fort.

Kulican.

Dein Eifer ist zu loben.
(Zu Siegelvax, indem er ihn schüttelt.)
Wie geht's? Herr Siegelvax!

Siegelvax [welcher aus dem Schlaf kommt].

So, so, jetzt bin ich da.

Pumphia.

Ach! mein Kind Micketey.
(Umarmt heimlich den Prinzen Micketey.)

Micketey.

O herzige Mama!
Darf jetzt dein lieber Sohn der Mutter Hände
küssen?

Pumphia.

Schweig still, mein armes Kind! es darf kein Mensch
nicht wissen,
Daß ich die Mutter bin.

Micketey.

Warum denn?

Faustibus zu Micketey.

Du hast recht.
Betrognes falsches Weib! sind wir dir jetzt zu schlecht?
Willst du dein eignes Kind und deinen Mann ver-
schweigen?

Pumphia.

Geduld, bald will ich euch der ganzen Welt dar-
zeigen.

Kulican.

Was soll das Schwätzen sein? Holla! verkauft
man mich?

Pumphia (höhnisch).

Man nimmt sich nicht die Müh, man redet nur
von sich.

Kulican.

Du, Cyrus! wann du willst mit mir als Bruder
leben,
So mußt du Pumphia mir zur Gemahlin geben.
Wo nicht, so ist für euch der Tod gewiß bestellt;
Erwähl aus beiden das, was dir nun wohl gefällt.

Cyrus.

Was Rath in dieser Sach! dem Unglück zu ent-
gehen?

[Zu Pumphia.]

Mein Kind! ich mein, du sollst jetzt durch die Fin-
ger sehen,
Du schenkest uns dadurch das Leben und die Ruh,
Er liebt auch herzlich dich. . . .

Kulican.

Ja, setze auch dazu,
Daß ich sie hab sogar auf meinen Thron genom-
men.

Pumphia.

Von diesem bin ich auch recht grob herab gekommen.

Cyrus.

Nu, nu, das ist vorbei, geh! reiche ihm die Hand.

Faustibus

O weh! was wird sie thun? . . .

Pumphia.

Das bin ich nicht im Stand.
Jetzt geht der Henker los, o widriges Geschicke!
Mein Vater!

Cyrus.

Säume nicht, was haltet dich zurücke?

Pumphia.

Die Furcht, die Angst, mein Mund, der dir nicht sagen kann ...

Cyrus.

Was steckt in dieser Sach? . . .

Pumphia.

Ich hab schon einen Mann.

Cyrus.

Wie? du hast einen Mann? nun laß dir's wohl bekommen;
Wer war der saubre Herr, den du zum Mann genommen?

Pumphia (in Aengsten).
Ach! diese Frag gibt mir den letzten Herzensdruck,
Er war bei dir, o weh! . . .

Cyrus.
Was war er denn?

Pumphia.
Heyduck.

Cyrus.
Heyduck? O Mahomed! Ach was für tolle Sachen,
Was Schimpf, was Schand und Spott kann nicht
die Liebe machen?
O Himmel! ein Heyduck! der ist mein Schwieger-
sohn?
Ein Heyduck hat mein Kind? . . .

Faustibus [demüthig, kniend].
Ja, Herr! hier ist er schon,
Und will das erstemal sich als dein Eydam zeigen,
Das Haupt zu seiner Straf vor seinem Richter
beugen,
Ich kenne meine Schuld, es war des Himmels
Schluß,
Wir beide liebten uns. . . .

Cyrus.
Wie? du, mein Faustibus!
Bist meiner Tochter Mann? o Himmel! so viel
Gaben

Soll ein Heyduck, ein Sclav, von denen Göttern
haben?
Das glaub ich nimmermehr, du bist von höherm
Stand.

Faustibus.

Ich war bei dir Heyduck, das ist der Welt bekannt.

Cyrus.

So muß es lange sein?

Pumphia.

Etwa vor vierzig Jahren
Hat mein noch junger Geist die Macht der Lieb
erfahren,
Sein Ansehn, sein Gesicht, sein lang und schlanker
Leib,
Die Art, sein zärtlich Herz, genug, ich bin sein
Weib.

Cyrus.

Die Sache geht zu weit, ich will nichts weiters
wissen,
Steh auf, du bist mein Sohn, du kannst den Va-
ter küssen.

[Faustibus steht auf und umarmt Cyrus.]

Jetzt zeige dich, mein Kind! . . .

Pumphia.

[Nimmt den Prinz Micketey bei der Hand.]

Herr! dieses ist mein Sohn!
Der Folger deines Reichs und deiner Königskron.

Cyrus.

Sollst du schon einen Sohn von solcher Größe
haben?
Es leucht ein großes Licht aus diesem jungen Knaben.

Pumphia.

Ach! dieses zarte Kind, das fast in Windeln noch,
Trägt leider! o was Schmerz! schon des Tyrannen
Joch.

Cyrus.

Ihr Kinder, tröstet euch, bald enden sich die Pla-
gen.
Komm her, Mickeley! was wirst du zu mir sagen?

Mickeley (küßt Cyrus die Hand).

In Demuth küsse ich dem Großpapa die Hand.

Cyrus.

Auf seine jungen Jahr hat er zu viel Verstand.

Kulican (springt vor Zorn in die Höhe).

Potz Pulver! Blech und Blei! läßt man mich hier
so stehen?
Wo hab ich die Geduld, so lange zuzusehen?
So bist du schon ein Weib? und dieses ist dein
Kind?
O ich Betrogener! wie war ich doch so blind!
Jetzt mache dich bereit, du Zoberl voller Tugend,
Mit deinem saubern Mann und deiner lieben Ju-
gend.

Holla! bringt Strick und Schwert, die Liebe ist vorbei,
Es herrscht an ihrem Platz der Rache Raserei.
Pinxi! die zwei bring weg. . . .
(Auf Micketey und Siegelvax zeigend.)
Ihr aber sollt verbleiben,
Mein Säbel wird euch bald das Todesurtheil schreiben.
(Pinxi nimmt Micketey und Siegelvax beim Arm.)
Fort, fort mit euch!

Micketey (im Abgehen).
Mama! wo führt man mich denn hin?

Siegelvax (schläfrig).
Ich gehe willig mit, weil ich noch schläfrig bin.
(Beide werden durch Pinxi und Soldaten abgeführt.)

Kulican.
Ihr aber richtet euch zum Tod und zum Verderben.

Pumphia, Cyrus und Faustibus.
Ja Wüthrich! ja Tyrann! wir wollen Alle sterben.

Pumphia.
Es wird durch unsern Tod der Qual ein End gemacht.
(Faustibus und Pumphia.)
Adieu, mein liebster Schatz! . . .

Cyrus.
Ihr Kinder, gute Nacht!
(Alle drei umarmen sich und weinen; hier folget das Quartetto von Kulican, Cyrus, Faustibus und Pumphia.)

Quartett

von Pumphia, Kulican, Cyrus und Faustibus.

Pumphia. Vater! weine nicht um mich.
Cyrus. Tochter! ach! du sollst erblassen?
Faustibus. Soll ich dich, mein Schatz, verlassen?
Pumphia. Tröste dich mein andres Ich.
Cyrus. Kinder! ach! ihr dauert mich.
Kulican. Fort zum Tod!
Pumphia, Cyrus und Faustibus. Ein gesetzter Geist,
Der die Sorg verschmeißt,
Weiß von keiner Noth.
Kulican. Fort zum Tod!
Pumphia, Cyrus und Faustibus. Wann, o ihr Götter! wird sich doch
Unser Centner schweres Joch
Einmal von uns wenden?
Kulican. Durch den Tod, ja durch den Tod,
Wird sich Alles enden.
Pumphia. Cyrus und Faustibus, Alle Qual und Plagen
Wollen wir ertragen,
Und uns liegt an dir, Tyrann
(Alle drei verspotten ihn.)
So viel dran.
Kulican. O das geht zu weit!
Holla! es ist Zeit.

Pumphia.	Vater!	
	Liebster!	
Cyrus.	Tochter!	Nimm zum Schluß
	Eydam!	Diesen Abschiedskuß.
Faustibus.	Vater!	
	Liebste!	

Alle Und durch den Tod
Da endet sich die Noth.

(nach dem Quartett zeigt sich Kulican ganz rasend.)

Kulican.

Mortong! greift Cyrum an, Soldaten! reißt ihn nieder.

(Dieses geschieht von Soldaten, Kulican mit Caricatur hauet dem Cyrus den Kopf auf der Erde ab, so daß man sehen kann, daß er einen falschen Kopf genommen; der abgehauene Kopf sieht lächerlich aus und des Cyrus seinem gar nicht gleich; Kulican hält den Kopf in der Hand.)

Da hast du deinen Lohn, der kommt gewiß nicht wieder.

(Wirft den Kopf der Pumphia vor die Füße.)

Jetzt folget nach der Reih die falsche Pumphia,
Und letztlich macht den Schluß der schöne Heyduck da.

Pumphia (ganz erstaunt).

Wie ist mir! seh ich recht? ach ja, es ist geschehen!
Ich muß das schöne Blut von meinem Vater sehen.
O Himmel! steh mir bei in meiner größten Noth,
Mein Vater, ohne Kopf, ich glaub er ist schon todt.

Die Wunde ist zu stark, die ist nicht zu curiren:
Ich stehe in Gefahr den Vater zu verlieren.
Dieß Alles kommt von dir, du Wüthrich, du Tyrann!

(Zu Kulican.)

Mein Unglück ist zu groß, es greift zu sehr mich an.

(Sie hebt den Kopf auf)

Du allerliebstes Haupt! das hier erblasset lieget,
Du siehst es selbst mit an, wie mich mein Schmerz besieget.
Schlingt Artemisia des Mannes Asche ein,
So soll mein Leib für dich ein Mousoleum sein.
Mein Name bleibt der Welt, sie wird auch nie vergessen,
Daß Pumphia aus Lieb des Vaters Kopf gefressen.

(Stellt sich, als ob sie in den masquirten Kopf beißen wollte, Faustibus und Kulican aber halten sie ab.)

Faustibus.

Pfui Deichsel, Pumphia! . . .

Kulican.

Wie, bist du rasend, toll?

Pumphia.

(Stellt sich, als ob sie dem Kulican den Kopf wollte in's Gesicht schlagen.)

Geh fort und packe dich, du wilder, grober Schroll.
Ich ändre meinen Schluß; dich ewig zu beklagen,
Will ich dich lebenslang in meinem Schubsack tragen.

(Steckt den Kopf in Sack.)

Kulican (steigt auf den Thron).

Du, richte dich zum Tod und stell dein Plaudern ein.

Pumphia.

Ja, Plumpsack! Mopselkopf! es soll sogleich auch sein.
Man gebe mir was her, die Lippen noch zu netzen,
Dann will ich mich in Stand zu meinem Tode setzen.

Mortong.

Was willst du? sage frei, für dich ist Alles hier;
Verlangst du Wasser?

Pumphia.

Nein, viel lieber gebt mir Bier.

(Ein Soldat läuft ab und bringt gleich auf einer Tatzen ein Maßzimment mit Bier.)

Beklagenswerther Stand! entsetzliches Geschicke!
Ich war in dieser Welt wohl wenig Augenblicke.
[Sie nimmt das Zimment, oder die Kanne, nnd trinkt.]
Bläst mir der Todespfeil gleich Licht und Leben aus,
Ih! nu! was liegt daran, ich mache mir nichts draus.
Was hab ich dann allhier auf dieser schnöden Erden?
Man stirbt ja nur einmal, es wird schon besser werden.
Ich ächze mich zu todt, die Zunge wird ganz schwer,

Der Speichel wird zu Salz; gebt noch zu trinken her.

(Sie trinkt wieder.)

Soll dann mein junges Blut so früh die Erde färben?
Soll diese Blume schon in ihrer Blüth verderben?
Ich seh schon, wie man mich zu meinem Tode führt,
Ich höre schon, wie sich der Puls so sachte rührt.
Ich merke, wie das Schwert durch meine Adern schneidet,
Ich fühle schon den Schmerz, den man im Sterben leidet.
Und wie der blasse Mund den letzten Hauch ausspricht,
Und wie das arme Herz in meinem Leibe bricht.
Mir fangen wirklich an die Glieder schon zu sinken,
Es wankt der matte Fuß, ich will noch einmal trinken.

(Sie trinkt wieder.)

Hinweg mit diesem Schmuck, hinweg mit aller Pracht,
Die Sonne neiget sich, der Tag wird jetzt zur Nacht.

(Sie nimmt allen Schmuck vom Kopf und gibt ihn an die Seiten.)

Der Rosen gleiche Mund, das Aug, das Gold der Haare,

Hand, Leib, Fuß, Schuh und Strümpf, kommt
Alles in die Bahre.
Die Angst benimmt mir schon die Sinnen und Verstand,
Adieu! Gemahl und Kind! Adieu, mein Vaterland.
(Pumphia taumelt zurück auf einen Sitz, Faustibus und Mortong laufen, ihr zu helfen.)

Faustibus.

Ach! Herr! sie ist schon todt, ich spüre gar kein
Leben.

Mortong.

Sie riecht nach Bier, ich glaub, sie hat sich übergeben.

Kulican.

Mortong! bring Cyrum weg . . .

Mortong.

. . . Ja, Herr! gleich soll es sein.

Kulican (zeigt auf Faustibus).

Und diesen sperre man indessen sorgsamst ein.

(Cyrus wird mit Lago abgetragen, und Faustibus von denen Soldaten abgeführt. Mortong und Soldaten kommen gleich wieder zurück.)

(zu Pumphia.)

Mein Herze klopft in mir, o Heldinn seltner Gaben!
Soll dich ein schlechter Mensch, und nicht ein König
haben?

Doch, Kulican, beherzt, und zeige einen Mann,
(zu Morton.)
Schlepp sie in Tempel hin, sie soll und muß daran.
(Mortong und die Soldaten wollen sie fortführen.)
Pumphia (erholt sich).
Ach unglücksvoller Tag! da ich die Welt erblickte,
Da man mich als ein Kind mit Muttermilch erquickte,
Da mich Geburt und Geist zu denen Göttern wies,
Und man mich in der Welt die Allerschönste hieß.
Verzweiflung, Muth und Zorn bringt mich von meinen Sinnen,
Ich weiß nicht, was ich thu, und was ich soll beginnen.
O schrecklicher Ausspruch! der mich jetzt sterben heißt,
(Pumphia reißt sich bei den Haaren).
Und der mir alle Haar aus meinem Kopfe reißt.
Kulican (abseits).
Wär nur ein Maler hier, so ließ ich mir sie malen.
Mortong (zu Kulican).
Jetzt ist sie gar zu schön, nun sieht man erst die Strahlen.
Pumphia (so in Gedanken war).
Auf! Pumphia, beherzt, gedenk an keine Noth,
Du willst es, Kulican? ich geh zu meinem Tod.

Aria.

Der Verfasser hat in der Oberpfalz in Waldmünchen, ungefähr vor dritthalb Jahren, in einer schmerzhaften Comödie von der dasigen sogenannten ersten Actrice eine wälsche Aria singen hören, in welcher er kein Wort, als Tschiri Tschantschere hat verstehen können; der Text kann also nicht hieher gesetzt werden, diese Arie wird also nach seinem Gusto von ihm imitirt, und Pumphia wird nach der Aria von denen Soldaten abgeführt.

Kulican.

Kann wohl die große Welt was Schöners in sich haben?
Nein, mit der Pumphia wird Alles heut begraben.

Zehnter Auftritt.

Soffocles tritt à tempo ein.

Was bringst du, Soffocles? . . .

Soffocles.

. . . Ein widriges Geschicke,
Ein Traum, der drohet dir ein schlimm und böses Glücke.

An diesem Traum ist mir und dir sehr viel gelegen.

Kulican.

Ein Traum wird nimmermehr mein großes Herz bewegen.

Soffocles.

Ein Traum ist nur ein Traum und wird ein Traum auch sein,
Doch leider! gar zu oft trifft unser Träumen ein.
Der träumt, er sei heut reich, und dieser träumet morgen,
Er sei der Aermeste, ein Andrer träumt von Sorgen,
Dem träumt von lauter Freud, und dem von lauter Weh,
Dem träumt von Wittibstand, und diesem von der Eh,
Der träumt von Hunger, Durst, der träumt von lauter Speisen,
Der träumt, er kommet an, der träumt, er muß verreisen,
Mir träumte heut von dir, du wärest ein Tyrann;
Herr! stell dein Wüthen ein, sonst ist's um dich gethan,
Sonst wird dein Königreich als wie ein Traum verschwinden.

Kulican.

Ha! Flegel! wer wird dir das auf die Nase
binden?
Gleich packe dich von mir . . .

Soffocles.

. . . Mein Herr! du glaubst mir nicht?

Kulican [zu Mortong].

Fort! schmeiß den Hund hinaus . . .

Soffocles

. . . Gib Achtung! was geschieht?

(Soffocles wird durch Mortong abgestoßen.)

Mortong.

Der alte Schöps kommt stets mit lauter solchen
Dingen.

Kulican.

Ich will ihn künftig schon das Maul zu halten
zwingen.
Mitleiden, Lieb und Zorn hat mich recht krank
gemacht.

(Zu Mortong).

Sag, daß der Tempel gleich zu mir werd her-
gebracht,
Wie auch der Opfertisch, nebst allen andern
Sachen.
Es sterbe Pumphia! . . .

Mortong.

. . . Wie kann ich dieses machen?
Du mußt in Tempel gehn . . .

Kulican.

. . . Hund! bring den Tempel her.

Mortong.

Ja, ja, da hast du ihn, er kommt auf dein Begehr.

Eilfter Auftritt.

A tempo erscheint der Tempel, der Opfertisch, und der Kriegsgott Erocovita wird heraus getragen, viele weiße Knaben mit Windlichtern gehen voraus; alsdann folgt Pumphia in einem weißen Kleid, und wird von sechs Götzenpfaffen begleitet, welche allerhand Mordinstrumente, als Hacken, Säge, Schwerter, vergoldete Töpfe, große Schüsseln und dergleichen in Händen haben. Voraus läßt sich eine angenehme Musik hören.

Pumphia.

Unmenschlicher Barbar! ich trete diese Bahn
Recht standhaft und getrost zu meinem Sterben an.
Dein Wille ist mein Tod, ich muß mein Blut vergießen.

So soll es Eimerweis aus meinen Adern fließen.
Weil ich selbst sterben will, so ist's darum geschehn'n,
Daß man auch meinen Tod in Gnaden soll anseh'n.
Als Fürstin und als Frau bin ich noch nie gestorben.
Sonst war ich dann und wann auf andre Art verdorben.
Ich stelle nur der Welt in einem Schauspiel dar,
Wenn man so starb, wie ich, wie es einfältig war.
Was einstens Magalon und Melosin gewesen,
Das wird die späte Welt von Pumphia auch lesen.
Mein zärtlich Herz hat nie auf hohen Stand gedacht,
Ein jung und schönes Herz hat mich verliebt gemacht.
Ich liebte in der Lieb den Geist und wahre Tugend,
Ich fand Verstand und Witz auch wirklich in der Jugend.
Die Vorsicht sprach: ich will, du sollst geschieden sein,
Sie sprach auch: sei getrost, auf Sturm folgt Sonnenschein.

Geliebter Faustibus! kann ich im Tod dich
sehen,
So will ich auch dem Tod getrost entgegen
gehen.
Ja in gar kurzer Zeit wird dieser schöne Leib
Hier eingescharret sein. Schad um das junge
Weib!
Ihr Pfaffen! nehmet dieß zu einem Angedenken;
(Sie gibt denen Götzenpfaffen ein kostbares Juwel).
(Zu Kulican.)
Dir aber, Basilisk! will ich was anders schenken.
(Sie gibt dem Kulican eine Ohrfeige, dieser aber bleibt ganz serieus sitzen. Pumphia kniet nieder, und die sechs Götzenpfaffen stellen sich um sie herum, dieselbe zu opfern.)
Wohlan, die Stunde schlägt, es rückt heran die
Zeit,
Die meinen schönen Geist von seinem Körper
scheidt.
Ich will durch meinen Tod mir diesen Ruhm er-
werben:
Sie war im Leben schön, und war auch schön im
Sterben.

Zwölfter Auftritt.

Entstehet inwendig ein großer Lärmen, **Cyrus, Micketey, Faustibus, Siegelvax** und **Soffocles,** der Letztere aber bleibt zurück.

Cyrus, Micketey, Faustibus und Siegelvax.

Es lebe Pumphia! es lebe Pumphia! . . .
(Sie reißen Kulican vom Thron auf die Erde.)
Du Mörder! Henkersknecht! jetzt sind wir Alle da.

Cyrus.

Und zwar zu deiner Schmach und gänzlichen Verderben.

Faustibus.

Es lebe Pumphia! . . .

Micketey.

. . . Und Kulican muß sterben.
(Alle vier schlagen auf Kulican beständig zu).

Kulican (schreit).

He! kommt kein Mensch zu Hülf! Mortong! stehst du so still?

Mortong.

Herr! sage, was soll ich thun? es sind ja gar zu viel.

Kulican.

Verdammtes Schicksal! ach! so hört nur auf zu schlagen.

Cyrus.

Du hättest auch mit uns Mitleiden sollen tragen.

Faustibus.

Nun ist es mit dir aus, du mußt des Todes sein.

Kulican.

Verlanget, was ihr wollt; ich gehe Alles ein.

Cyrus.

Wohlan, so stehe auf! ich schenke dir dein Leben,
Doch mußt du mir mein Reich und das, was mein ist, geben.

Kulican (zu Cyrus).

Das thu ich herzlich gern, was Wunder! du nicht todt?
Du einen neuen Kopf? . . .

(Soffocles kommt à tempo hervor).

. . . Ich half in dieser Noth.
Die Götter machten mir in einem Traum zu wissen,
Daß du unschuldigs Blut niemalen sollst vergießen.
Die Alle macht ich frei . . .

(zeigt auf Cyrum, Micketey, Faustibus und Siegelvax).

. . . Durch meine Zauberkraft.

(Zu Cyrus.)

So hab ich dir dein Reich, und euch die Ruh verschafft.

(Und gehet ab.)

Kulican.

Ich wollt nebst Persien mein ganzes Reich verlieren,
Könnt ich nur Pumphia mit mir nach Hause führen.
Allein das Schicksal will, es soll und kann nicht sein,
(Zu Faustibus).
Mein Freund! behalte sie, sie ist und bleibet dein.

Faustibus.

Der ist ein großer Held, der es so weit kann bringen,
Sein eigner Herr zu sein, sich selbsten zu bezwingen.

Pumphia.

Ja, großer Kulican! wär noch mein Herze frei,
So schwör ich dir gewiß, daß ich dein eigen sei.
Du hast mir Kron und Thron aus Liebe angetragen.
(Zu Faustibus).
Jedoch aus Lieb zu dir hab ich es abgeschlagen,
Nicht um die ganze Welt, geliebter Faustibus!
Verletz ich meine Treu, das ist mein letzter Schluß.
Der Himmel sei mein Zeug, daß dir mein ganzes Leben
Von diesem Augenblick aufs Neue sei gegeben.
Es sei auch meine Treu der ganzen Welt bekannt,

Komm her, mein Kulican! hier hast du meine
Hand.

(Sie gibt dem Kulican, welcher sich verwundert, die
Hand).

Faustibus.

Daß man auf Tugend kann sein ganzes Glücke
bauen,
Das siehet man . . .

Pumphia (fällt ein).

. . . In mir, dem Spiegel treuer Frauen.

Ende des Trauerspiels.

Durch alle Buchhandlungen kann ferner bezogen werden:

Gynäologie oder das Geschlechtsleben in seinem ganzen Umfange; enthaltend: über die Virginität nach Nationalbegriffen, Physiologie und Moral; über Liebe und Anmuth, Schönheit und häusliches Glück; über physische Liebe, Naturzweck, Sittlichkeit, Einfluß u. Leitung des Geschlechtsgenusses; über Mysterien, Verirrungen und Curiositäten mancher Art; über das Band der Ehe, Empfängniß und Schwangerschaft; über Unvermögen, Unfruchtbarkeit, Krankheiten und deren Behandlung ꝛc. Vierte vollständige und wohlfeilste Aufl. Sechszehn Theile in acht Bänden. 8. 1843. 6 fl. oder 3 Thlr. 15 Sgr.

Haupt-Inhalt. Erster Band: 1. Zeichen und Werth der verletzten und unverletzten Jungfrauschaft, nach physiologischen, moralischen und Nationalbegriffen. 2. Ueber Jungfrauschaft, Beischlaf, Ehe, Liebe und Anmuth. — Zweiter Band: 3. Der Geschlechtsgenuß nach Gesetzen bestimmt, aus religiösem Aberglauben verabscheut und durch Sittenlosigkeit entartet bei alten und neuen Völkern. 4. Das Band der Ehe aus dem Archiv der Natur und des Bürgerstandes, erster Theil. — Dritter Band: 5. Das Band der Ehe, zweiter Theil. 6. Naturzweck, Sittlichkeit, Einfluß und Leitung des Geschlechtstriebes. — Vierter Band: 7 Anmuth und Schönheit aus den Mysterien der Natur und

Kunst, für ledige und verheirathete Frauenzimmer. 8. Die Feier der Liebe. — Fünfter Band: 9. Die Begattung und Zeugung organischer Wesen nach der Stufenleiter der belebten Natur. 10. Nachträge über die physische Liebe, Empfängniß und Schwangerschaft, besonders aber, wie man durch weise Behandlung des Geschlechtstriebes, von seinem Erwachen bis zu seinem Verschwinden, an Leib und Seele gesund bleiben kann. — Sechster Band: 11. Von der Pflege, Nahrung, Uebung und Bewahrung des Geistes und des Körpers, und von den mancherlei Einflüssen auf beide. 12. Nachträge über schwächliche Ehestandsfähigkeit, männliches Unvermögen und weibliche Unfruchtbarkeit, nebst Anzeige der zuverläßigsten Heilmittel, und einer Sammlung merkwürdiger Fälle aus Ehegerichtsakten — Siebenter Band: 13. Die Kunst, mit Weibern glücklich zu sein. 14. Die Kunst, mit Männern glücklich zu sein. — Achter Band: 15. Aphorismen aus dem Gebiete der Liebe und Ehe 16 Der Hausarzt bei den Krankheiten der Geschlechtstheile und in weiterer Ausdehnung.

Die

Probenächte

der

deutschen Bauernmädchen.

Von

Friedr. Christ. Fischer.

Audendum est: fortes adjuvat ipsa Venus.
Tibull.

Wortgetreu nach der Ausgabe von 1780.
Preis 48 kr. oder 14 Sgr.

Eros,

oder Wörterbuch

über

die Physiologie und über die Natur- und Culturgeschichte des Menschen in Hinsicht auf seine Sexualität.

Zwei Bände. gr. 8. Berlin 1823.

Jetziger Preis 4 fl. 48 kr. oder 2 Thlr. 24 Sgr.

Auszug aus dem Inhalts-Verzeichnisse dieses so umfassenden als renommirten Werkes:

Amor. Aphrodite. Alter. Amulet. Anmuth. Apathie. Aphrodisiaca. Athem. Auge. Augenbraunen. Augenwimpern. Ausdünstung. Ausschweifung, Backe. Bad. Bart. Bastard. Befruchtung. Begattung. Bein. Beischlaf Beschnittene. Bette. Blond Blondine. Brautnacht Brille. Brünet. Brünette Brust. Buckel. Busen. Callipädie. Castrat Cicisbeat. Cicisbeo. Coelibat Cul de Paris. Defloration. Diablotie. Dirne Ehe. Eifersucht Embonpoint. Empfängniß. Enthaltsamkeit. Entjungferung. Entwicklungsjahre. Erektion Erotomantie. Eunuchen Erzeugung. Fettleibigkeit Finger. Flagellation Frau. Freudenhaus. Freudenmädchen. Frisur. Fruchtbarkeit. Frühling. Fuß Fußbekleidung Galan. Galanterie. Gang. Geilheit. Geißelung Geruch Geschlecht. Geschlechtstheile. Geschlechtstrieb. Gesicht. Griechische Liebe. Gürtel. Haar. Hagestolz Hahnrei. Hals. Halstuch. Hand. Haut. Hemde. Herma-

phrodit. Hetäre. Hochzeit. Hosen. Hüften. Infibulation. Italienische Schlösser. Jugend. Jungfrau. Jungfrauschaft. Kahlkopf. Keuschheit. Keuschheitsgürtel. Kinn. Kleidung. Knabenliebe. Knie. Kopf. Kupido. Kuß. Lesbische Liebe. Liebestränke. Liederlichkeit. Lippen. Mädchen. Mann. Mannbar. Mannbarkeit. Matrone. Megalanthropogenesie. Mensch. Mieder. Milytta. Minne. Mode. Mönch. Monatskrise. Mond. Monogamie. Mund. Nacht. Nackt. Nägel. Nase. Natürliches Kind. Negligé. Nestel. Nestelknüpfen. Nonne. Nuditäten. Nymphomanie. Odaliske. Ohr. Orgien. Paederastie. Pantoffel. Perrücke. Phallus. Phantasie. Philtra. Physiognomie. Platonische Liebe. Polygamie. Pollution. Pubertät. Putz. Reife. Reifrock. Reinlichkeit. Reize. Ringeln. Runzeln. Schaam. Schlaf. Schminke. Schnupftuch. Schnurrbart. Schnürleib. Schönheit. Schönpflästerchen. Schürze. Selbstbefleckung. Serail. Seufzer. Sexualorgane. Shawl. Sinne. Sinnenkälte. Sohle. Sonnenjungfrau. Sopha. Spadonen. Statur. Stirn. Strumpf. Strumpfband. Superfötation. Schwangerschaft. Sybarit. Tändeleien. Taille. Tanz. Tastsinn. Teint. Temperament. Thierliebe. Toilette. Tribaden. Troubadours. Ueberfruchtung. Unfruchtbarkeit. Unmäßigkeit. Unschuld. Unterrock. Unvermögen. Verliebt. Verschnittene. Vestalin. Vielweiberei. Waden. Wange. Wäsche. Weib. Wittwe. Wohlbeleibtheit. Wohlgeruch. Wollust. Wuchs. Zähne. Zeugung. Zeugungstrieb. Zunge. Zwitter.

Während das ganze übrige Deutschland vielfach von Künstlern und Ge-
schichtschreibern dargestellt und verherrlicht wurde, ist das Kurfürstenthum
Hessen in dieser Beziehung bisher nur spärlich bedacht worden, gleich als o
ihm solche Ehre nicht gebühre. Und doch ist dieses Land so historisch gros
und seine Bewohner sind so ehrenhaft und bieder, wie solche nur wenige seine
gepriesenen Schwesterländer aufzuweisen vermögen.

Von seinen ehrwürdigen Kirchen und Klöstern, seinen stolzen Burgen un
deren ehrwürdigen Ruinen schaut eine ruhmreiche, grosse Vorzeit herab un
freundlich laden seine lachenden Thäler und die Ufer seiner herrlichen Flüss
die Reisenden ein, in ihren Städten Erholung zu suchen.

Das Kurfürstenthum Hessen hat in diesem Werke eine Verherrlichung ge
funden, deren Beurtheilung wir vertrauensvoll einem hochverehrlichen Publikum
überlassen wollen, indem wir den Anfang desselben zur Probe vorlegen.

Was die artistischen Darstellungen anbelangen, so stellen dieselben die
schönsten historisch merkwürdigsten Städte, malerischsten Landschaften, Berg-
schlösser, Kirchen und sonstigen Baudenkmäler alter und neuer Zeit dieses Lan-
des dar, treu nach der Natur aufgenommen von den tüchtigen Zeichnern J. F.
Lange, A. Wenderoth, L. Rohbock u. A. in Stahl gestochen von den
ausgezeichnetsten Künstlern unserer Zeit und werden sich dem Schönsten, was
bis jetzt im Stahlstich ausgeführt ward, würdig anreihen.

Der unterzeichnete Verleger hat keine Kosten gescheut, um dieses Werk
würdig auszustatten und als sicherste Bürgschaft dessen, was er den hochver-
ehrlichen Subscribenten zu geben gedenkt, den Subscriptionslisten die bereits er-
schienenen ersten drei Hefte dieses Prachtwerkes beigefügt, damit sich Jeder-
mann durch eigne Ansicht überzeugen kann, dass Schöneres in dieser A
bei einem so niedrigen Preise noch nicht geliefert worden is


3 0112 053921729